

Wochensatzung nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen...



Anzeigen sollen für den Raum der mm-Spalte im Memelgebiet und in Litauen...

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 280

Memel, Dienstag, den 29. November 1932

84. Jahrgang

Wird Schleicher Reichskanzler?

Eine inoffizielle Fühlungnahme des Reichswehrministers mit den Parteien hat bereits begonnen

enb. Berlin, 28. November

Am gestrigen Sonntag hat eine Reihe von Besprechungen stattgefunden, die der Entwirrung der innerpolitischen Lage dienen.

Im Zuge dieser Fühlungnahme hat der Reichswehrminister am Sonntagabend noch mit dem Vorsitzenden der Deutschen Volkspartei, Dingeldey, gesprochen.

Schleicher tiefer Vertraulichkeit gebreitet ist. Das gilt auch für gewisse Fäden, die General v. Schleicher zu den Sozialdemokraten zu spinnen versuchte.

Die Sozialdemokraten denken nicht daran, irgendein Reichskabinett oder eine bürgerliche Regierung zu tolerieren.

Der „Vorwärts“ hat seine Polemik am Sonntag zwar in erster Linie gegen die Wiederkehr eines Kabinetts v. Papen abgestimmt.

Die sachliche Basis der Besprechungen des Reichswehrministers dürfte — am Sonntagabend — etwa folgendermaßen aussehen: General v. Schleicher sucht zunächst die Aufnahme zu ergründen, die ein völlig ungebildetes Kabinett v. Papen finden würde.

Bestätigt die Klärung der Situation, was allgemein erwartet wird, daß eine solche Lösung auf der Basis des Kabinetts v. Papen nicht möglich ist, so bleibt nach Auffassung politischer Kreise nur ein Kabinett v. Schleicher als letzter Ausweg.

General v. Schleicher selbst möchte diese Lösung aus sehr adäquaten sachlichen Gründen vermeiden.

General v. Schleicher selbst möchte diese Lösung aus sehr adäquaten sachlichen Gründen vermeiden. Daraus sind seine ernstesten Bemühungen um das Zustandekommen eines neuen Kabinetts v. Papen mit zu erklären.

In einer solchen Regierung wäre die praktische Mitarbeit des Zentrums denkbar,

etwa in der Form, daß die Christlichen Gewerkschaften einen ihrer bekanntesten Führer für das Amt des Reichsarbeitsministers zur Verfügung stellen.

Aus der ganzen Situation ergibt sich, daß die Aussichten eines parlamentarischen Burgfriedens für die nächsten Monate nach der schon jetzt erkennbaren schroffen Haltung von Sozialdemokraten und Nationalsozialisten äußerst minimal sind.

Auch ein Kabinett unter Führung des Generals v. Schleicher würde also mit dem Reichstag in Konflikt geraten.

Es würde aber mit rund 200 Abgeordneten eine Basis haben, die sehr viel breiter und stärker ist als die der bisherigen Regierung bei den letzten Reichstagsauflösungen.

Hinzukommt, daß der General im Augenblick die einzige Persönlichkeit ist, die Ver-

gewinnt unter dieser Beleuchtung auch eine Stellung des Parteivorstandes mit dem Vorstand der preussischen Landtagsfraktion, die am Sonntag vor-

Es bleibt dann nur noch zu registrieren, was an sich schon aus vorstehendem Ueberblick ergibt, daß eine Lösung unter der Kanzlerschaft des Oberbürgermeisters Goerdeler

im Augenblick nicht mehr als akut

angesehen wird. Von Verhandlungen, die Dr. Goerdeler geführt haben könnte, ist nichts bekannt geworden.

Hilfer von Berlin abgereist

enb. Berlin, 27. November. Der Führer der N. S. D. A. P., Adolf Hitler, hat gestern nachmittag Berlin verlassen.

„Der einzige Ausweg...“

Berlin, 28. November.

Die „Tägliche Rundschau“ schreibt in ihrer Sonntagsausgabe unter der Ueberschrift: „Kabinett Schleicher im Kommen“ u. a.:

Hinzukommt, daß der General im Augenblick die einzige Persönlichkeit ist, die Ver-

bung zur N. S. D. A. P. hat, deren nationales Wollen außer Frage steht und die im übrigen durch ihre wirtschaftlichen und sozialen Ansichten, soweit sie bekannt geworden sind, auch auf gewerkschaftlicher Seite manche Sympathien besitzt.

Eine Entscheidung darüber scheint direkt noch nicht gefallen zu sein. Selbst wenn der General seine Bereitwilligkeit zur Regierungsbildung zugesagt haben sollte, bedürfte es einer gewissen Fühlungnahme mit den Parteien über die Zulammenfassung des Kabinetts.

Vor den Augen der Retter gestorben

Der Bergmann Witthowsky Montag früh einer Herzschwäche erlegen

Wth. Hindenburg, 28. November.

Der in den Delbrück-Schächten eingeklemmt liegende Hauer Witthowsky ist Montag früh an Herzschwäche gestorben.

Durch eine in die Koble vorgetriebene Umgehungsstrecke war man bereits bis auf einen halben Meter an den eingeklemmt liegenden Bergmann herangekommen.

Eisenbahndienst im Englischen Kanal

Wth. London, 28. November. Den Blättern zufolge, hat die Southern Railway beschlossen, einen Eisenbahndienst zwischen Dover und einem französischen Hafen einzurichten.

Neue Anlage gegen den Mörder der Sängerin

enb. Berlin, 28. November. Gegen den Mann der Kammerfängerin Gertrud Bindernagel, der bekanntlich seine Frau durch Revolvergeschüsse schwer

verletzt hatte, an denen sie dann einige Tage später verstarb, ist neue Anlage erhoben worden und zwar wegen Bedrohung seines Kindes und wegen Körperverletzung an seiner Schwägerin Alice Bindernagel.

Der Schuß in der Straßenbahn

Wth. Düsseldorf, 28. November. Ein Reichswehrsoldat, der hier zu Besuch weilte, führte auf einer Straßenbahnfahrt (11) einem Begleiter eine Pistole vor.

Sprengstofffund auf der Bahnstrecke Münster—Hamm

Wth. Münster, 27. November. Wie die Polizei mitteilt, ist auf der Eisenbahnstrecke Münster—Hamm in einem Zementfaß mit der Aufschrift: „Weslau-Portlandzement 50 Kilogramm“ anderthalb Kilogramm loser Sprengstoff gefunden worden.

Das gefährliche Experiment

Wth. Göttingen, 27. November. Am physikalisch-chemischen Institut der Universität explodierte

hat, wohl in den Hintergrund gerückt werden. Da für würde es sich in erster Linie um ein Kabinett der Notgemeinschaft und der Arbeitsbeschaffung handeln, das sich lediglich der wirtschaftlichen und sozialen Krise annehmen und die politischen und staatsrechtlichen Fragen vertragen würde.

Es ließe sich denken, daß es die Opposition der Parteien einem solchen Kabinett gegenüber, das sich dem nationalen und sozialen Wollen des Volkes nicht verschließen würde, außerordentlich schwer haben würde.

Ein Kabinett Schleicher erscheint tatsächlich als der einzige Ausweg in der heutigen verfahrenen Situation. Man nimmt an, daß die Entscheidung darüber spätestens am Dienstag fallen wird.

England wird bezahlen

Wth. London, 28. November.

In den maßgebenden Morgenblättern wird zwar immer wieder hervorgehoben, daß das Kabinett noch keine Entscheidung darüber gefällt hat, was im Falle einer ablehnenden Haltung Amerikas in der Frage der Schuldbezahlung zu geschehen habe.

„Times“ sagt, was Amerika interessiere, sei die Wirkung des Transfers von ungefähr 29 Millionen Pfund Sterling auf die Wechselkurse, die Warenpreise und den internationalen Handel, besonders den amerikanischen Handel.

Auch das Arbeiterblatt, „Daily Herald“, wendet sich gegen die „verantwortliche und schädliche Propaganda“, die darauf abziele, daß Großbritannien seine Zahlungsunfähigkeit erklären soll.

Wth. Paris, 27. November. Die französische Regierung soll ebenso wie die englische beabsichtigen, eine neue Note in der Schuldfrage nach Washington zu senden.

Sonabend bei einem Experiment eine diwandige Retorte aus bisher nicht aufgeklärter Ursache. Ein Affent und eine Affentint erlitten durch die überfliegenden Glasplitter schwere Verletzungen im Gesicht und an den Händen.

Für jeden Räuber 200 Mark

Wth. Essen, 28. November. In die Konsumant der Firma Krupp in Essen-West drangen drei bewaffnete junge Burken ein, raubten etwa 600 Mark und flüchteten unerkannt.

Wieder am Ausgangspunkt des Welt-rundfluges

Wth. Westerland (Sollt), 27. November. Wolfgang v. Gronau ist mit den drei Begleitern, die ihn auf seinem ganzen Flug begleiteten, heute kurz vor 16 Uhr im Dorniermal wieder im Flughafen Lüt eingetroffen, wo sein Flug um die Welt seinen Ausgang genommen hatte.

Vierzehn Sowjet-Mediziner in Berlin

Berlin, 28. November. Vierzehn sowjetrussische Professoren der Medizin sind unter Führung des Volkskommissars für Gesundheitswesen zur Teilnahme an der deutsch-russischen Medizinerversammlung nach Berlin gekommen.

In Moskau und Warschau ratifiziert

Sowohl der Nichtangriffspakt wie auch die Schlichtungskonvention

Moskau, 28. November. Das Präsidium des Hauptvollziehungsausschusses der Sowjetunion ratifizierte den in Moskau am 2. Juli dieses Jahres unterzeichneten polnisch-sowjetischen Nichtangriffspakt sowie die Schlichtungskonvention, die am 23. November dieses Jahres unterzeichnet wurde.

Warschau, 28. November. Der polnische Staatspräsident hat den Nichtangriffspakt und das Vergleichsabkommen mit Sowjetrußland ratifiziert.

Vorfälle im „befreiten Ostpreußen“

Am letzten Sonnabend hat der Vorstand der Abteilung Kaunas des Verbandes der Tautininitai — diese ist bekanntlich in Litauen die herrschende Partei — den Außenminister Dr. Kaunas aufgesucht und ihm, wie der halbamtliche „Litwos Midas“ mitteilt, erklärt, daß die litauische Öffentlichkeit wegen der „fortgesetzten wiederholten sehr kulturlosen Ausfälle der Deutschen gegen litauische Führer und das Konsulat bejodet sei.“ Der Vorsitzende habe betont, daß diese Ausfälle die Ergebnisse der gegen Litauen geführten Propaganda seien; wenn die nationale Öffentlichkeit auch nicht in der gleichen kulturlosen Weise reagieren wolle, so bitte sie doch die Regierung, alle Schritte zu tun, daß diese Propaganda und diese Ausfälle ein

Ende finden. In diesem Zusammenhang berichtet der „Litwos Midas“ weiter, daß die zuständigen amtlichen Stellen Litauens sich mit diesen Vorfällen befaßten. In einem Leitartikel bringt das gleiche Blatt zum Ausdruck, die Zwischenfälle seien „die Frucht der gewissenlosen Arbeit der ostpreussischen Presse.“

Den Anlaß für die erwähnten Ausführungen ist durch den Dummheitsgrad eines etwa elfjährigen Litauer Gymnasiasten gegeben worden, der nach der Frau eines litauischen Konsulatssekretärs mit einem Stein geworfen und diese auch getroffen hat; der Name des Schülers ist festgestellt worden. Wenn sich der Junge über die Tragweite seiner häßlichen Tat ebensowenig klar war wie darüber, weshalb einen Anlaß er damit bestimmten Kreisen gab, den Spieß nicht umzudrehen, so ist das kein Grund, seine Tat nicht scharf zu verurteilen. Aber wenn man die Schuld für diesen und einige ähnliche Vorfälle, die sich seit der Absetzung Böttchers in Litauien ereignet haben, der ostpreussischen Presse geben will, dann verwechselt man doch wohl Ursache und Wirkung. Wie sehr das der Fall ist, das beweist doch wohl die vom christlich-demokratischen „Litwa“ ganz offen ausgegebene Parole: „Kämpfen wir für das vereinte Litauen! Vergessen wir nicht das befreite Ostpreußen!“ Diese Aufforderung konnte das Blatt in großer Aufmerksamkeit ausprechen, obwohl es unter Zensur steht.

Voldeparas verlangt Geld

Kaunas, 27. November. Professor Voldeparas, der sich vor einiger Zeit wieder nach Frankreich begeben hat und dort bis zum Frühjahr bleiben will, hat seine hiesigen Anwälte beauftragt, seinen gegen die litauische Regierung angelegten Prozeß auf Zahlung von 90.000 Lit nach Möglichkeit zu beschleunigen. Er regt ferner ein Gutachten des Staatsrats über die Rechtmäßigkeit seiner Ansprüche an. Bekanntlich wurde Voldeparas, wie wir feinerzeit berichteten, in dem Kronenprozeß freigesprochen, so daß ihm dies Urteil nunmehr die Handhabe gab, die Kronen, die feinerzeit von der Dänischen Botschaft an die litauische Regierung auf Grund eines dänischen Urteils ausgeliefert wurden, zurückzuverlangen.

100 Jahre litauische Presse

Kaunas, 27. November. Am 5. Dezember begeht die litauische Presse zur Erinnerung an die erste Ausgabe einer litauischen periodischen Zeitschrift einen Jahrestag. Abgesehen von einer Versammlung findet am 5. Dezember eine festliche Veranstaltung statt, zu der auch Vertreter der lettischen und estnischen Presse eingeladen sind.

Richtlinien für die Einfuhr von Kinofilmen

Auf Grund des § 103 der Zollbestimmungen werden vom Finanzminister im Einvernehmen mit dem Minister des Innern die nachstehenden Richtlinien im „Amtsblatt“ veröffentlicht:

Kinofilme dürfen aus dem Auslande nur über das Zollamt Kaunas eingeführt werden. Ueber andere Zollämter eingeführte Kinofilme werden dem Zollamt Kaunas zur Abfertigung zugestellt. Nach Abfertigung der Kinofilme und nach Entrichtung des Zollbetrages für die Filme in Form einer Sicherheitsleistung durch die Eigentümer oder die Expedienten der Kinofilme stellt das Zollamt Kaunas die Kinofilme der Kinofilmen zur Prüfung zu. Die Kinofilme werden plombiert der Zensurstelle zugewiesen. Die Zensurstelle händigt den zur Vorführung zugelassenen Kinofilm unter Befolgung einer Genehmigung der Zensurstelle dem Filmeigentümer oder dessen Bevollmächtigten aus, und teilt dieses sofort dem Zollamt Kaunas schriftlich mit.

Nachdem das Zollamt Kaunas die Mitteilung der Zensurstelle über die Genehmigung zur Vorführung des Kinofilmes erhalten hat, führt es die geleistete Sicherheit den Staatsbeamten zu. Nicht zugelassene Kinofilme werden verpackt von der Zensurstelle dem Zollamt Kaunas zurückgereicht, welches die Wiederanfuhr der Filme nach dem Auslande bewirkt und die für sie geleistete Sicherheit dem Filmeigentümer zurückerstattet.

Die aus dem Auslande mittels Postsendungen eingehenden Kinofilme werden dem Zollamt Kaunas zur Abfertigung zugestellt. Das Zollamt Kaunas stellt die abgefertigten Postsendungen mit den Kinofilmen unter Befolgung eines Abfertigungsbogens der Zensurstelle für Kinofilme zur Prüfung zu.

Nach Prüfung der in Postsendungen eingehenden Kinofilme reicht die Zensurstelle sie unter Befolgung des zollamtlichen Abfertigungsbogens dem Zollamt Kaunas zurück. Den zur Vorführung zugelassenen Kinofilmen werden Genehmigungen der Zensurstelle beigegeben; bei nicht zugelassenen Kinofilmen wird das Verbot in dem zollamtlichen Abfertigungsbogen vermerkt. Die von der Zensurstelle geprüften Filmendungen werden durch das Zollamt Kaunas der Post zugestellt. Kosten, die für die Beförderung der Kinofilme nach der Zensurstelle entstehen, haben die Filmeigentümer oder deren Bevollmächtigten zu tragen.

Erhöhte polnische Aktivität in den baltischen Staaten

Riga, 27. November. Wie aus politischen Kreisen Lettlands und Estlands verlautet, hat die polnische Regierung ihre Aktivität in Riga und Reval in den letzten Wochen bedeutend verstärkt. Bekanntlich besteht zwischen den Generalständen dieser beiden Staaten und Warschau eine enge Fühlungsverbindung, die, wie es in diplomatischen Kreisen heißt, durch geheime Abkommen untermauert sein sollen. Die Begründung der stärkeren Aktivität Polens im Baltikum wird in Riga und Reval darin gesehen, daß einerseits die Frage der deutschen Litauen immer mehr in den Vordergrund des politischen Interesses trete und andererseits Rumänien sich aus der polnischen Kombination als rechte Planke Polens loszulösen beginne.

Im Zusammenhang damit soll auch die Verletzung des polnischen Gebietes in Riga Kreis-

gewis nach Bukarest stehen, der als hervorragender Diplomat und Sachkenner der polnischen Ostpolitik gilt. Einen Gesandtenwechsel soll Polen demnächst auch in Reval vorzunehmen gedenken. Nach Ansicht lettischer und estnischer Politiker treibe Polen danach, seine linke Flankendeckung trotz des Abschlusses des Nichtangriffspaktes mit der Sowjetunion mehr als bisher auszubauen. Da politische Vereinbarungen mit dem Sinn dieses Nichtangriffspaktes nicht vereinbar wären, verurteilt Polen jetzt auf dem Wege der Einbeziehung unter die sogenannte Baltische Klausel erheblichen politischen Einfluß zu gewinnen. Es verlautet, daß vertrauliche Unterhaltungen zwischen Riga, Reval und Warschau über diesen Fragenkomplex schweben. Angeblich soll die lettische Regierung nicht abgeneigt sein, den Polen entgegenzukommen, dagegen sollen die polnischen Wünsche in Reval weniger Gegenliebe finden. Politiker Estlands und Lettlands erklären, daß Polen im Ernstfalle weder wirtschaftlich noch militärisch diesen Staaten etwas bieten könnte.

In diesem Zusammenhang ist von Interesse, daß Polen auch nach Litauen stärkere Fäden zu spinnen versucht hat, ohne jedoch Gegenliebe zu finden. Wie aus gutinformierten Kreisen in Kaunas verlautet, hat der polnische Politiker Bednick gelegentlich seines privaten Aufenthaltes auf seinem litauischen Gut versucht, mit maßgebenden Personen der litauischen Regierung in Kontakt zu treten. Bednick versuchte auch, eine Einladung des polnischen Journalistenverbandes nach Warschau an den litauischen Journalistenverband anzubringen. Er ist aber in beiden Fällen abgeblieben.

In maßgeblichen politischen Kreisen der drei Staaten hält man die Annäherung Estlands und Lettlands an Polen für gefährlich, da einerseits dadurch die Union der drei baltischen Staaten Estland, Lettland und Litauen infolge der Abwanderung nicht erreicht wird und diese drei Staaten bei Behinderung der wirtschaftlichen Lage in Deutschland mehr von Deutschland und der Sowjetunion zu ernähren haben, als von dem wirtschaftlich als Exportinteressen vertretenden Polen. Auf die Dauer könne auch die Eigenständigkeit der drei baltischen Staaten nur von ihrem Verhältnis zu Deutschland und der Sowjetunion gesichert werden. Das Erstrebenswerte wäre, wenn es gelänge, zu einer international garantierten Neutralität der drei Staaten zu gelangen.

Troški darf nicht nach Norwegen

wib. Oslo, 28. November. Pressemeldungen zufolge, ist das Einreiseverbot Troškis nach Norwegen abgelehnt worden.

Der Liebesprophet von Steglitz

Etwas von der Praxis des „indischen Weisen“ und von seinen Kunden

Berlin, 27. November.

Gegen den Steglitzer Astrologen und Wundermann Johann Affermacher sind bei der Berliner Kriminalpolizei verschiedene Strafanzeigen eingegangen, die der Polizei Veranlassung gaben, sich den Sternkundigen etwas näher anzusehen. Er hatte es verstanden, durch großsprecherische Anzeigen in den Tageszeitungen eine nicht unerhebliche Anzahl von Kunden zu werben, die alle von ihm beraten und behandelt werden wollten. Bei den Sitzungen in seiner Wohnung trieb er den Hofusopus so weit, daß er sich einen hohen Turban um den Kopf wickelte und sich das Aussehen eines Anders gab. Ueber seinem Schreibtisch hing ein Ehrfürcht gebietendes Bild von ihm, das ihn in einem weiten roten Mantel, den weißen Turban auf dem Kopf, in recht malerischer Pose darstellte. Er nannte sich gern den „Indischen Weisen“, obwohl er in einem kleinen Ort bei Köln geboren ist und niemals Indien gesehen hat.

Die Frau eines Kaufmanns, die schwer an einem Nervenleiden litt, war durch Vermittlung einer Bekannten auf den Astrologen aufmerksam gemacht worden und hatte sich in seine Behandlung gegeben. Affermacher gab ihr gegen hohe Bezahlung sogenannte wertlose Hypnotisiermittel und behandelte sie mit magnetischen Strahlen. Anstatt sich zu bessern, verschlimmerte sich der Zustand nach dieser Behandlung, und die Frau unternahm zwei Selbstmordversuche. Schließlich lebte sie vollkommen in der Vorstellung, daß der Astrologe sie durch seine Mittel völlig in seinen Bann gebracht habe und sie nun mit dem Tode bedrohe. Der darauf ausbrechende Verzweiflungszustand machte die Ueberführung der Frau in eine Heilanstalt notwendig. Als die Polizei zur Aufklärung dieser Vorgänge nach Affermacher etwas



Der manchurische Konflikt wird nun in Genf ausgetragen

Vor dem Völkerrundrat in Genf wird gegenwärtig der manchurische Streitfall verhandelt. Der Vertreter Japans ist Matinoza (links). China wird durch Wellington Koo (rechts) vertreten.

Für China völlig unannehmbar

wib. Nanjing, 2. November. Die chinesische Regierung gibt bekannt, daß der Vorschlag, durch direkte Verhandlungen zwischen China und Japan eine Lösung des Manchurienkonfliktes herbeizuführen, für China völlig unannehmbar sei.

Um das Geheimnis des Kilometersteins 23,9

G. D. Bremen, 6. November.

In den letzten Tagen hat man den Versuch unternommen, das Geheimnis des Kilometersteins 23,9 zu enträtseln. Bekanntlich steht dieser mysteriöse Stein auf der Fahrstraße zwischen Bremen und Bremerhaven, und ist an dieser Stelle verunglückten mehrere Kraftwagen, sodaß die Bevölkerung in ihrem Aberglauben behauptete, der Tod in Person laure hinter diesem Kilometerstein. Tatsache war, daß viele Wagen an dieser Stelle ins Rutschen gerieten und gegen Gullyschäume anrannten.

Der Autengänger Wehrs aus Besum stellte nun die Behauptung auf, daß diese Fälle durchaus nicht dem Zufall zuzuschreiben seien, sondern daß es sich um Reflexe der kosmischer Strahlungen handle, die in so verheerender Weise auf die Fahrzeuge einwirkten. Die Behörden, welche die Straße mehrfach abfahren ließen, nahmen nie etwas Verdächtiges wahr. Trotzdem hörten die Unfallfälle nicht auf, sodaß die örtlichen Automobilverbände an dieser Stelle einen Totenkopf als Warnungszeichen anbringen ließen, der jedoch auf behördliche Anordnung durch ein einfaches Warnzeichen ersetzt werden mußte.

Als Wehrs nun aber noch behauptete, daß die Stromfelder in der Lage seien, Krankheiten zu verbreiten und einen Entstrahlungsapparat unter dem treffenden Namen „Nagashino“ in den Handel brachte, der die Fähigkeit haben sollte, die Reflexe „abzuschirmen“, stellten namhafte bremensische Naturwissenschaftler auf Grund der Wehrschen Theorie Versuche mit dem Entstrahlungsapparat an. Hierbei wurden in dreifach Nutengängen die Reflexe festgestellt. Die Rute schlug stets an derselben Stelle aus. Nun stellte man in dem Bereich der Reflexe zwölf Kästen auf. In einem von diesen Kästen befand sich der Entstrahlungsapparat. Bei allen Kästen war ein Ausschlag wahrzunehmen bis auf zwei, die Sand enthielten. Der Kasten mit dem Entstrahlungsapparat schlug ebenso wie die anderen sandgefüllten aus, womit die Zufälligkeit des Ausschlags und die Wertlosigkeit des Apparates erwiesen war. Die Kommission billigte Wehrs ausdrücklich den guten Glauben zu, stellte aber abschließend fest, daß der von ihm konstruierte Apparat keine abschirmende Wirkung habe, daß die Stromfelder nicht existieren und daß sie darum auch keine Wirkung auf Kraftfahrzeuge ausüben können.

Das Rätsel des Kilometersteins 23,9 ist also noch zu lösen und die Frage zu entscheiden, ob hier der Zufall, oder eine unentdeckte natürliche Einwirkung zugrunde liegt.

enh. Berlin: Der Kommandant der verunglückten „Niobe“, Kapitänleutnant Ruffus, ist zum Navigationsoffizier des Kreuzers „Königsberg“ befohlen worden.

Handelsnachrichten

Berliner Devisenkurse (Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen		
	26.11.G.	26.11.B.	25.11.G.
Kaunas 100 Lit.	41,88	41,96	41,88
Buenos-Aires 1 Peso	0,878	0,882	0,883
Kanada	3,586	3,594	3,616
Japan 1 Yen	0,879	0,881	0,869
Sairo 1 Ägypt. Pfd.	15,93	15,97	15,94
Konstantinopel 1 trk. Pf.	2,004	2,012	2,008
London 1 Pfd. St.	13,55	13,59	13,56
New York 1 Dollar	4,209	4,217	4,209
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,294	0,296	0,294
Uruguay	1,698	1,702	1,698
Amsterdam 100 Guld.	169,85	169,72	169,28
Athen 100 Drachmen	2,498	2,502	2,498
Brüssel 100 Belg.-500 F.	58,29	58,41	58,29
Budapest 100 Pengö	—	—	—
Danzig 100 Gulden	81,85	82,01	81,85
Helsingfors 100 fm. M.	6,934	6,946	6,964
Italien 100 Lire	21,52	21,56	21,58
Jugoslawien 100 Din.	5,694	5,646	5,694
Kopenhagen 100 Kron.	70,58	70,72	70,78
Lissabon 100 Escudo	12,76	12,78	12,76
Oslo 100 Kron.	69,53	69,67	69,68
Paris 100 Fr.	16,47	16,51	16,465
Prag 100 Kr.	12,465	12,485	12,485
Reykjavik 100 isl. Kron.	61,19	61,31	61,44
Schweiz 100 Fr.	80,92	81,08	80,92
Sofia 100 Lewa	3,057	3,068	3,067
Spanien 100 Peseten	34,38	34,44	34,38
Stockholm 100 Kron.	78,18	78,32	78,18
Tallinn 100 estn. Kron.	110,59	110,81	110,59
Wien 100 Schill.	51,95	52,05	51,95
Riga	79,72	79,88	79,72
Bukarest	2,517	2,523	2,517

Die 6prozentige Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde am 26. November an der Berliner Börse mit 89 (am Vortage mit 89,12) Reichsmark notiert.

Berliner Ostdevisen am 26. November. (Tel.) Warschau 47,15 Geld, 47,35 Brief, Katowitz 47,15 Geld, 47,35 Brief, Posen 47,15 Geld, 47,35 Brief. Noten: Kaunas 41,62 Geld, 41,78 Brief, Zloty große 47,00 Geld, 47,40 Brief.

Königsberger Produktenbericht

Königsberg, 26. November

Die heutigen Zufuhren betragen 96 inländische Waggons, davon 28 Weizen, 38 Roggen, 22 Gerste, 5 Hafer, 3 Diverse und 6 ausländische Waggons, davon 1 Linsen, 5 Diverse. Amtlich: Weizen Durchschnitt 745 Gramm 19,60, 735 Gramm 19,40, 730 Gramm 19,30 bis 19,20, 720 Gramm bezogen 19, Roggen 700 Gramm 15,40, Beiladung 15,20, Gerste 16,60 bis 16,80, Hafer 12,50 bis 12,60, Weizen 19 bis 19,40, Roggen 15 bis 15,30, Gerste 16,60 bis 16,80, Hafer 12,50 bis 12,60. Tendenz: ruhig.

Wetterwarte

Wettervorhersage für Dienstag, 29. November

Mäßige vorübergehend etwas aufrischende westliche Winde, nach leichten Schauern erregtes Aufklaren, Temperaturen etwas absinkend, Nachtfrost.

Übersicht der Witterung vom Montag, 28. Nov.

Ein allgemein starker Druckanstieg, der von Westen nach Mitteleuropa vorgedrungen ist, füllt das Tief über Skandinavien aus. Von Westen folgt ein kräftiger Hochdruckkeil nach, der sich aber vorübergehend bei uns auswirken wird.

Temperaturen in Memel am 28. November

6 Uhr: + 6,0, 8 Uhr: + 5,8, 10 Uhr: + 6,3

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
1022	Adelheid MS. (Pesefield)	Elbing	leer	A. H. Schwedersky Nachf.
1023	Baltalium SD. (Bullmer)	London	Stückgut	U. B. C.
1024	Ocean MS. (Post)	Yarmouth	Herings	Jansen
1025	Vineta SD. (King)	Stettin	Stückgut	Ed. Krause
1026	Möwe SD. (Zielke)	Stettin	Kohlen	Ed. Krause
1027	Ludwig SD. (Tetsen)	Hamburg	Stückgut	Ed. Krause
1028	Duvan MS. (Diekström)	Högenäs	Schamottesteine	Ed. Krause

Pegelstand: 0,50. — Wind: SW. 3. — Strom: aus. — Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter

Marktberichte

sk. Wozegen, den 26. November 1932

Butter i. Stck	Rth. 1,50	Reisfoll	Etod 6,00—7,00
Butter, gestundet	Rth. 1,70	Carotten	Liter 0,10—0,20
Eier	Stck 0,18—0,20	Wurzeln	Liter 0,30—1,00
Weizen	Rtr. 12,00—14,00	Schweinefleisch	
Roggen	Rtr. 10,00		Rth. 0,70—0,90
Safer	Rtr. 8,00—9,00	Rindfleisch	Rth. 0,30—0,90
Gerste	Rtr. 9,00—9,50	Sammelfleisch	Rth. 0,50—0,60
Carotten	Rtr. 2,00—3,00	Schote	Rth. 0,30—0,50
Gänse, gefchl.	Rth. 0,70—0,80	Quappen	Rth. 0,50
Gänse, leb.	Rth. 0,80—1,00	Lander	Rth. 0,50—0,60
Schne	Rth. 0,50—0,60	Breßen	Rth. 0,40
Sühner	Rth. 0,40—0,60	Ferkel	Baar 20—32
Salen	Rth. 0,40—0,50	Züferschweine	Etck 40—50
Zauben	Etck 0,50	Schlachtschweine	Rth. 0,40—0,50
Wepfel	Biter 0,30—0,70		

d. Coosdrußen, den 24. November 1932

Butter	Rth. 1,40—1,50	Enten, gefchl.	Rth. 0,90—1,00
Eier	Etck 0,15—0,16	Wepfel	Rtr. 0,30—0,40
Weizen	Rtr. 16,00	Wurzeln	Biter 0,80
Roggen	Rtr. 9,00—10,00	Schweinefleisch	Rth. 0,70—1,20
Safer	Rtr. 8,00	Rindfleisch	Rth. 0,50—0,70
Gerste	Rtr. 9,00—10,00	Sammelfleisch	Rth. 0,50
Carotten	Rtr. 3,50	Rabfleisch	Rth. 0,50—0,80
Schne	Rth. 0,30—0,40	Quappen	Rth. 0,40—0,50
Sühner	Rth. 0,50—0,70	Parfe	Rth. 0,20
Reuchel	Rth. 0,40	Reisfoll	Rth. 0,10
Gänse, leb.	Etck 0,50	Ferkel	Baar 25—30
Gänse, gefchl.	Rth. 0,70—0,80	Züferschweine	Etck 30—35
Enten, leb.	Etck 3,00—3,50	Schlachtschweine	Rth. 0,40

Veranstaltungen am Dienstag

Städt. Schauspielhaus: „Vor Sonnenuntergang“, 8 Uhr.
 Apollo-Theater: „Anna Christie“, 5 und 8 1/2 Uhr.
 Kammer-Theater: „Der Orlow“, 2 1/2 Uhr. Teilnehmer antwortet nicht, 5 und 8 1/2 Uhr.
 Capitol-Theater: „3 von der Kavallerie“, 6 und 8 1/2 Uhr.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptredaktionsstelle und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Maria Kaktis, für den Anzeigen- und Reklameteil: Arthur Hippo, beide in Memel.

Memelgau

Kreis Memel

bw. Prökuls, 27. November. [Viehverladestation.] Am Freitag wurden auf dem Bahnhof von der „Viehwagen-Transport“ 124 Baconschweine nach Memel verladen. Festschweine waren nicht zur Verladung gebracht worden. — Am Sonnabend verladete die Viehverladestation fünf Rinder nach Deutschland. Ein Kalb war gebracht worden, das die Händler abnahmen und für das sie 45 Cent je Pfund Lebendgewicht zahlten.

er. Wilkieten, 28. November. [Einen Unfall.] Erleidet dieser Tage die Rätterfrau B. von hier. Als sie auf den Heuboden steigen wollte, stürzte sie rücklings von der Leiter und blieb benutzungslos liegen. Sie wurde von Angehörigen gefunden und sofort nach Prökuls zu einem Arzt gebracht, welcher neben anderen Verletzungen mehrere Rippenbrüche feststellte.

iu. Paaschken, 26. November. [Ein Unfall fordert zwei Todesopfer.] Wir berichten von einiger Zeit über einen Unfall beim Getreidetransport, bei dem eine gewisse Schaufflies schwere Verletzungen erlitt. Eine Verwandte der Schaufflies, die Witwe Schulz, erschrak dabei so, daß sie am nächsten Tage vom Schlag gerührt wurde. Dieser Tage sind nun sowohl die Schulz als auch die Schaufflies gestorben.

Kreis Heydekrug

bl. Skirwietell, 28. November. [Beschlagnahme geschmuggelter Zigarren.] An einem der letzten Abende stieß ein Grenzpolizeiwachmeister auf einen Schmuggler. Dem Schmuggler gelang es jedoch, in der Dunkelheit zu entkommen. Die Konterbande, die er bei sich führte, hatte er jedoch unterwegs fortgeworfen, und zwar etwa 2000 Stück Zigarren und zwei große Pakete.

bl. Kus, 28. November. [Gestörtes Schäferhundchen.] Der Besitzer Sch. in Kus-Nimath hatte in der letzten Zeit die Wahrnehmung gemacht, daß ein großlitauischer Grenzpolizeibeamter, der in Kus stationiert ist und eine junge Frau besitzt, oft in seinem Hause wohnende geschiedene Frau besuchte. Am Freitagabend war dieser Grenzpolizeibeamte wieder bei der geschiedenen Frau erschienen, bei der er längere Zeit verweilte. Der Hauswirt Sch., den der Grenzpolizeibeamte angeblich wiederholt mit Erschießen bedroht haben soll, holte ein paar Nachbarn als Zeugen und auch die Ehefrau des ungetreuen „Don Juan“ herbei. Letztere klopfte ziemlich energisch an das Fenster des Zimmers, in welchem ihr Gemann das Stillsitzen hatte, und forderte ihn auf, das Fenster zu öffnen. Als diesem nicht Folge geleistet wurde, ergriff die resolute Frau eine Axt und öffnete damit das Fenster des Vorzimmers zur Wohnung des Liebespaars und sah, daß ihr Mann sich bei der geschiedenen Frau befand. — Der Grenzpolizeibeamte sprang hierauf mit der Pistole in der Hand durchs Fenster und rief vor Wut: „Wo ist dieser Sch., ich schieße ihn tot, ich erschieße alle!“ Die anwesenden Zeugen schickten darauf in die Wohnung des Hauswirts Sch. Zwei zufällig auf einem Spaziergang sich befindliche Frauen brüllte der Grenzpolizeibeamte ebenfalls an, so daß sie ängstlich flüchteten. Hierauf schlug und mißhandelte der ungetreue Gemann seine Frau, welche laut um Hilfe rief, in großer Weise. Dieser Vorgang wurde noch am demselben Abend der Verwaltung der Grenzpolizei in Kus gemeldet. Der wiederholt von dem Grenzpolizisten bedrohte Hauswirt Sch. hat die Verhaftung desselben erbeten, da er vor dessen Schicksal sich nicht sicher fühlt.

hn. Pakischen, 28. November. [Wohltätigkeitsfest der Evangelischen Frauenhilfe.] Am Sonntag, dem 27. November, nachmittags um 4 Uhr, veranstaltete die hiesige Evangelische Frauenhilfe in den festlich geschmückten Räumen des Gasthauses „Gilde-Pakischen“ ihr diesjähriges Wohltätigkeitsfest, das trotz des regnerischen Wetters erfreulicherweise derart gut besucht war, daß die Festräume die ungewöhnlich große Zahl der erschienenen Gäste kaum zu fassen vermochten. Eröffnet wurde die Feier mit einem gemeinsam gesungenen Adventsliede, worauf Pfarrrer Studier in einer kurzen Ansprache die Gäste begrüßte und auf den wohltätigen Zweck der Veranstaltung hinwies. Unter der Stabsführung seines Dirigenten C. Buttke trug sodann der Männergesangsverein das Lied „Gott grüße dich“ vor. Es folgten Darbietungen des Kirchenchors, des Jungmädchenchors, des Gitarrenchors und von Schülern der Paktischer und Wittater Volksschulen, die bei den Zuhörern ungeteilten und wohlverdienten Beifall fanden. Mit ganz besonderem Interesse

wurde dem Vortrag des Pfarrers Dr. Gellinghaus-Prökuls gefolgt, der seine persönlichen Eindrücke während der Revolution in Sowjetrußland schilderte. Der Auchen- und Tortentisch sowie die Vorträge, bei der es übrigens recht praktische und wertvolle Preise zu gewinnen gab, dürften nette Beiträge für den wohltätigen Zweck der Veranstaltung gebracht haben. Die Wohltätigkeitsveranstaltung der Evangelischen Frauenhilfe kann in jeder Hinsicht als erfolgreich bezeichnet werden.

Kreis Pogegen

sk. Pogegen, 27. November. [Moskauer Passieren im Dteppreß die memelländisch-deutsche Grenze.] In Moskau fanden kürzlich große Feiern anlässlich des 15. Jahrestages der Oktoberrevolution statt, an der etwa 800 Delegierte der kommunistischen Partei aus aller Herren Länder teilnahmen. Auf der Rückreise passierte jetzt der erste Transport dieser Delegierten mit dem Dteppreß über Pogegen — Tilzit die memelländisch-deutsche Grenze. Er bestand aus Belgiern, Tschechen und Deutschen. In den nächsten Tagen werden weitere Rückfahrtransporte des internationalen Völkergemischts erwartet. — Auf der Hinreise wurden seinerzeit in Tilzit eine größere Anzahl deutscher Kommunisten aufgehalten und zur Rückreise von Tilzit aus gezwungen. Später aber wurde das Ausreiseverbot wieder aufgehoben, weil jedem Deutschen, der einen ordnungsmäßigen Paß besitzt, die Ausreise ins Ausland nur dann verweigert werden kann, wenn die Gefahr besteht, daß der Aufenthalt im Ausland staatsfeindlichen Zwecken dienen könnte.

est. Bangallen, 26. November. [Von Banditen angefallen] wurde dieser Tage ein gewisser K., der sich auf der Chaussee Coabjuthen-Dejuthen befand. K. wurde von dem Fahrrad gerissen und mit Erschießen bedroht, wenn er ihnen — es handelte sich um zwei Personen — nicht Geld gebe. Bei dem Versuch, zu entfliehen, wurde K. abermals von den Räubern verfolgt und niedergeschlagen. Darauf durchschnitten sie seine Kleider. Als sie kein Geld fanden, ließen sie ihn liegen und verschwanden in der Dunkelheit.

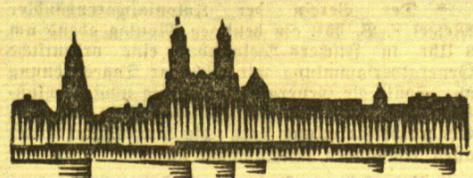
sk. Uebermemel, 27. November. [Schlägerei — Schiffe auf Schmuggler.] Eine wüste Schlägerei, die hier begann, wurde auf der Luitzebrücke fortgesetzt und erst in Tilzit beendet. Der Besitzer K. und der Besitzer J. gerieten in Differenzen mit einem Matrosen Schäfer. Bereits diesseits der Memel führte der Streit zu handgreiflichen Auseinandersetzungen. Ein litauischer Grenzpolizeibeamter brachte die Kampfhähne aus einander. Mit der Drohung, den Sch. „drüben“ verprügeln zu wollen, begaben sich die erkrankten nach Tilzit. Als später der Matrose ebenfalls nach Tilzit ging, wurde er auf der Luitzebrücke von

seinen Gegnern überfallen und mächtig verblutet. Der Tumult auf der Brücke wurde von der deutschen Paktische aus beobachtet, die einen Schuppenbeamten herbeiführte, der die beiden rauflustigen Brüder zur Paktische brachte. Nach Feststellung ihrer Personalien durften sie wieder nach Uebermemel zurückkehren. — Zu einer heftigen Schießerei am Memelstrom kam es gegen 4 Uhr morgens, als ein Kahn mit Konterbande von memelländischer Seite sich dem deutschen Ufer näherte, aber nicht anlegte, da er von „Schmugglerplätzern“ durch Lichtsignale gewarnt wurde. Die Grenzpatrouille forderte die Schmuggler auf, an Land zu kommen. Da diese der Aufforderung nicht nachkamen, gaben die Beamten nach einigen Warnungsschüssen etwa 20 scharfe Schüsse auf die flüchtenden Schmuggler

ab. Es gelang ihnen zwar zu entkommen, doch soll einer durch Beinschuß verwundet worden sein.

sk. Uffellen, 27. November. [Diebstahl von Fußbeschlaghandwerkzeug.] Diebe drangen nachts durch das Kammerfenster bei einer Frau Hausbesitzerin von hier ein und entwendeten Fußbeschlaghandwerkzeug, Stemmeisen usw. Leider sind die Täter unerkannt entkommen. Die polizeilichen Ermittlungen sind im Gange.

hn. Auchen, 28. November. [Beschlag.] Das 300 Morgen große Wiesengut Auchen, das vor einiger Zeit in den Besitz einer litauischen Bank übergegangen war, ist jetzt von dieser Bank für den Preis von 145 000 Lit an Gutbesitzer Swars, Tutzeln verkauft worden.



Raunas, 28. November

Die Errichtung einer zweiten Zuckerrübenfabrik

h. Der Verband der Zuckerrübenproduzenten hat in seiner kürzlich stattgefundenen Versammlung, die von etwa 1000 Landwirten besucht war, u. a. die Errichtung einer zweiten Zuckerrübenfabrik in Raunkalnen gefordert. Bei den zuständigen Stellen sieht man jedoch diesem Wunsch ablehnend gegenüber, weil durch die gegenwärtige Krise die Bereitstellung der Mittel eine schwere Belastung der Staatskasse nach sich ziehen würde. Außerdem müsse das Ergebnis der Nutzbarkeit der ersten Zuckerrübenfabrik noch eingehend geprüft werden. Zwar sei durch die Errichtung dieser Fabrik eine Reihe Vorteile, wie Steigerung der Zuckerrübenproduktion, der Verbleib der Valuta für einen Teil des Zuckerrübenbedarfs usw. zu verzeichnen, doch haben andererseits die Staatsfinanzen einen bedeutenden Posten an Zolleinnahmen verloren. Die Klatsche auf Zucker bedeute nur zu einem geringen Teil den Ausfall der Zolleinnahmen, weil sie nur 30 Cent gegenüber 90 Cent für Zoll je Kilogramm betrage. Die Errichtung einer zweiten Fabrik würde diese Position noch weiter herabsetzen; für den Ausfall ließe sich kaum ein Ersatz finden.

h. Gesetzentwurf über das Feuerlöschwesen. Im Innenministerium ist ein neuer Gesetzentwurf über das Feuerlöschwesen ausgearbeitet worden,

der dem Ministerkabinett zur Annahme übergeben worden ist. Nach dem neuen Gesetzentwurf soll u. a. eine allgemeine Feuerwehrricht in den Provinzen und auf dem Lande eingeführt werden. Außerdem ist für Berufsfuerwehrleute in verschiedenen Fächern des Feuerlöschwesens eine besondere Ausbildung vorgesehen.

*** Gesetz für Radiofunk.** Die Postverwaltung hat einen Gesetzentwurf ausgearbeitet, wonach elektrische Motore zu Hölzern sind, damit sie die Radiohörner beim Empfang nicht stören.

*** Erziehungserkrankungen bei Schweinen.** Das Ministerkabinett hat für die Feststellung von Erziehungserkrankungen bei Schweinen, die in den Schlachthäusern oder im Haushalt geschlachtet werden, eine Belohnung von je 200 Lit ausgesetzt. Die Prämie wird sofort nach Erstattung der Anzeige ausbezahlt. Außerdem ist das Gesetz über die öffentlichen Schlachthäuser dahin abgeändert worden, daß die Vorschriften über die Beaufsichtigung bedeutend verschärft sind.

*** Unfall durch Unvorsichtigkeit bei der Handhabung der Waffe.** Dieser Tage hantierte im Volkspolizeihaus der Polizeibeamte Perkalkas mit seiner Waffe herum. Dabei ging ein Schuß los und traf den Polizeibeamten Szumskis in den Hals. Der Verletzte wurde nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht.

*** Ein Fallschirmverhaftet.** Vor kurzem ist ein gewisser Friedrich Wagoni aus Riga nach Raunas gekommen, wo er falsche Zwei-Litische herzustellen begann. Wagoni wurde dieser Tage von der Kriminalpolizei verhaftet.

est. Stambalinai, 26. November. [In einer Grube verschüttet] wurde dieser Tage der Besitzer P., der mit Kiesfahren beschäftigt war. Der Besitzer hatte ein tiefes Loch ausgegraben, um guten Kies zu erreichen. Plötzlich stürzten Kiesmassen ein und begruben ihn. Als der Arbeiter den Verschütteten freilegte, war er bereits tot.

Miele

der neue Futterdämpfer mit gesetzl. geschütztem Feuer-Führungsring und weiteren Vorzügen.

Mielewerke A.G.

Gütersloh/Westfalen
Über 2000 Werksangehörige

Zu haben bei Schmidtke u. Rosenberg
Memel, Grabenstraße 2/3, Tel. 772

Zwangsvorsteigerung

Am Mittwoch, dem 30. d. Mts., um 2 Uhr nachm. werde ich bei Richter Martinkus, Gubernyschten 1, Zwangsversteigerung (8345) öffentlich meistbietend gegen Barzahlung veräußern
Fischer, Gerichtsvollzieher in Memel, Weistraße 3

Ein berühmter Forscher

d. astrologisch. Wissenschaft macht Ihnen Voraussagen über Ihre Zukunft. Neben wichtig. Ereignissen aus der Vergangenheit laßt er Ihnen Ihre Verheißung, Liebe, Ehe, Beruf, Lotterie usw. Sein Rat wird Ihnen d. geschl. Erfolg im Leben bringen. Dankschreiben, die ihm täglich aus aller Welt zugehen, beweisen die außerordentliche Treffsicherheit sein. Angab. Bei Einendung Ihres Geburtsdatums mit genauer Anschrift erhalten Sie kostenlos und ohne jede Verpflichtung f. Sie eine Probekarte Ihres Lebensweges. Es steht Ihnen frei, für d. Unkosten einen beliebigen Betrag beizufügen. (8342) Welt-Kultur-Verlag 1572, Berlin W 8

Uebermemel

Unsere geehrten Bezueher in Uebermemel geben wir hierdurch bekannt, daß unsere dortige Abholstelle vom 1. Dezember ab sich bei Herrn Kaufmann

Schneid Melaimischles

befindet.

Verlag des Memeler Dampfboots

Schlossergeselle

für dauernde Beschäftigung, mögl. in Autoreparatur firm, oder tüchtiger Maschinenschlosser der sich in Autoreparatur einarbeiten möchte, gesucht. Angebote unter A. 2990 an die Geschäftsstelle d. Bl. in Heydekrug erbeten. (8196)

Öffentlicher Dank!

Kostenlos teile ich gern öffentlich jedem, d. an Rheumatismus, Gicht, Nervenleiden, Migräne, Kopfschmerzen durch ein garantiert unerschöpfliches Mittel (eine Franzose) befreit wurde. Nur wer wie ich die schrecklichen Schmerzen selbst gefühlt hat, wird begreifen, wenn ich dies öffentlich bekanntgebe. (815) Krankenwärter Eberste Bad Reichenhall 357 (Wabern)

Man muss die Kundschaft orientieren! am billigsten durch Inserieren!

Weisse Nächte

Roman von Georg Urban

Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf
58. Fortsetzung Nachdruck verboten

Sie ärgerten mit der Abreise, denn sie hofften noch immer auf ein Lebenszeichen von Olga Denisowa. Im Grunde des Herzens fürchteten sie doch, daß ihr ein Unglück zugefallen sein könnte. Da erfuhren sie schließlich auf der Polizei, daß eine Dame, auf die die Beschreibung von Olga Denisowa paßte, am Morgen des vorhergehenden Tages in aller Frühe eine Fabrikarte gelöst habe und in den Zug nach Helsingfors geftiegen sei. Ihr Reiseziel war allerdings nicht mehr zu ermitteln. So beschlossen sie die Abfahrt.

Es sah eigen aus in der jungen, stillen und doch so warmen Seele Sabine Vollmers. In ihrem regelmäßigen Takt rollten die Nerven des weiten, bequemen finnländischen Schlafwagens über die Schienen. Und dieser Takt und die helle, weisse Nacht, die durch die dunklen Vorhänge des Fensters drang, ließ Sabine nicht schlafen.

Wie ein wirrer Traum zogen die Eindrücke der letzten kurzen Wochen an ihrem geistigen Auge vorüber:

Sie sah sich wieder auf dem Stettiner Bahnhof in Berlin, als sie zum ersten Male das zerquälte Gesicht Jürgen Schmeblows gesehen, fühlte wieder heiß ein warmes Empfinden für ihn aufsteigen. Sah wieder die Frau und den Kampf der beiden auf ihren Gesichtern sich abspiegeln, und hatte doch nur erraten können, was da vor sich ging. Bis dann Aino Dehauß ihr den Namen geschrieben und das tolle Geschwätz der Hilde Erklenbach, das wie ein greller Scheinwerfer, blendend, überhörsch ihr Aufklärung gegeben.

Sie sah ihn wieder auf Tuorla und fühlte, wie

er ihr lieb wurde und sie ihn noch meiden mußte, weil er einer anderen gehörte. Sie erlebte noch einmal, wie sie ihn immer lieber gewann, als sie ihn näher kennen lernte, wie ihre Liebe dann zum Schmerz wurde, als sie auf Frau Denisowa und die Leute vom Film stießen.

Schmerzfülle und doch so seltsame Augenblicke waren es gewesen, als er sie im Filmspiel umring und küßte und dann später mit dem Pferd in den Fluß nachsprang und sie aus dem Wasser holte.

Wie wunderbar war es gewesen, wenn sie und Jürgen Schmeblow miteinander scherzten und lachten, auch mitunter übermäßig tollten. Aber niemals konnte ein Wort von ihm ihr Hoffnungen machen. Zu drohend stand die Denisowa zwischen ihm. Doch nun war die Frau verschwunden. Vielleicht lebte sie nicht mehr. Und wenn Jürgen Schmeblow jetzt nicht wäre? Wenn er zu ihr jetzt sagen würde —

Aber nein, nein! Wie konnte sie nur! Wie konnte sie auf dem Unglück der Frau die Erfüllung ihrer Liebe aufbauen wollen!

Und wenn die Frau in den Tod gegangen war! Was hatte sie in den Tod getrieben? Wer? Vielleicht war sie mit Jürgen Schmeblow doch zu vertraut gewesen? Wenn sie die Ursache gedenken?

Schändernd schlug sie die Hände vor das Gesicht. Es wurde ihr zu eng in dem Abteil. Vorfüchtig, um ihre Abteilgenossen nicht zu wecken, kleidete sie sich an und ging auf den Gang hinaus.

Hier war die Luft reiner, frischer. Erleichtert atmete sie auf. Und draußen vor dem Fenster zog der Wald vorbei. Wald und immer wieder Wald, manchmal von einer kleinen Station, mitunter von einem Dorf, von einem großen See unterbrochen. Endlich blieb der Wald zurück. Weiße Felder dehnten sich. Dann wieder Waldstücken und Seen.

Die Sonne erschien über den Wipfeln. Und als Sabine langsam den Gang entlang ging, hörte sie durch den Spalt der etwas geöffneten Abteiltür Männerstimmen. Sie erkannte die Stimme Dok-

tor Dienerts und hörte, wie er sagte: „In einer Stunde sind wir in Tammmerfors. Dann müssen wir uns von den Leuten des lieben Kivi trennen. Es bleibt also bei der Absprache, mein lieber Schmeblow. Sie fahren mit nach Helsingfors. Dort sehe ich meine Filmleute auf den Dampfer nach Deutschland, und wir beide machen uns auf die Suche nach Frau Denisowa!“

„Es bleibt dabei“, hörte sie die Stimme Jürgen Schmeblows fest und bestimmt sagen. „Andererseits hätte ich keine Ruhe. Und wenn Frau Denisowa —“

Die Stimme wurde unverkennlich leise. Sabine Vollmer mußte sich an dem Fensterrahmen halten, um nicht anzufahren. Also noch eine Stunde! Dann war ein Traum zu Ende. Ein Traum voller Schmerz und süßer Wehmut.

Der Zug lief in den Bahnhof von Tammmerfors ein. Alles, was wieder nach Tuorla mit Herrn Kivi wollte, mußte hier aussteigen, um auf den Zug nach Abo zu warten.

Gepäckstücke wurden herausgetragen. Hände wurden gereicht: „Auf Wiedersehen in Berlin!“

Blas und aufgeregter schüttelte Jürgen Schmeblow noch ein paar Hände, ohne viel zu reden, wenn sie gehörten. Suchend schaute er um sich: Wo war denn Binde? Sollte sie, wollte sie wirklich — so ganz ohne Abschied —?

Da sah er sie einem Gepäckträger folgend ein Geleise überschreiten und dem Wartesaal zugehen. Er schaute nach der Uhr. Er hatte noch fast eine Viertelstunde Zeit, und das mußte genügen.

Er lief ihr nach und rief leise mit erregter, brüchiger Stimme: „Binde! Fräulein Binde! Fräulein Vollmer!“

Sie drehte sich um. Ein helles Rot flutete über ihr blaßes Gesicht.

Etwas wie Trost erwachte in ihr. Was wollte er nun wieder? Sollte er nur fahren, um die Frau zu suchen, die ältere Anrechte auf ihn hatte!

Aber dann sagte er wieder mit seiner erregten, brüchigen Stimme leise und eindringlich: „Sollte es ein Abschied ohne Gruß, ohne Hoffnung auf Wiedersehen sein. Fräulein Vollmer? Habe ich Ihnen denn Böses getan?“

Nein, das hatte er nicht! Das mußte Binde Vollmer sich schon sagen. Was konnte er dafür, wenn sie ihn so lieb gewonnen hatte?

„Nur ein paar Worte, Fräulein Vollmer! Nur ein paar erklärende Worte! Wollen wir uns nicht dort in die Ecke setzen.“

Aber Ihr Zug, Herr Doktor, wehrte sie.

Doch folgte sie willig in die stille Ecke des gefüllten Wartesaals. Schwedische und finnische Leute schwärzten um sie her.

Friedernd sagte er: „Fräulein Vollmer, ich habe damals nicht wahr gesprochen, damals auf Tuorla am See. Ich habe Ihr Spiel belauscht. Ohne meinen Willen. Ich sah damals auf meinem Zimmer und arbeitete, und da hörte ich Ihr dröckiges, liebes Gespräch. Bitte, laufen Sie nicht fort! Bitte, liebes Fräulein Binde! Und wenn das, was damals gesprochen wurde, wahr wäre, wenn Ihre Worte aus reiner Seele kamen, kein übermühtiger Scherz war, wenn ich glauben könnte —“

Da blitzte es in Sabines Augen auf, hart und kühl. Sie bekannte stolz und frei: „Tawohl, Herr Doktor“, sagte sie. „Es kam damals aus tiefer, reiner Seele. Ich mußte aber auch, daß Sie einer anderen Frau gehörten, Herr Doktor. Und heute habe ich auch gelauscht. Auch unfrivol. Gehört habe ich, daß Sie Frau Denisowa suchen wollen, daß Sie anders keine Ruhe hätten. Daß diese Frau —“

Jürgen Schmeblow schaute auf. Unerbittlich rückte der Zeiger der Uhr vor. Und das liebe Mädchen hatte ja recht. „So recht!“

„Bitte, bittet! Einige erklärende Worte noch, Fräulein Vollmer.“

„Was soll das doppelte Spiel, Herr Doktor?“ unterbrach sie hart.

(Fortsetzung folgt.)

Grundstücksverkäufe im Kreise Seydelburg

Im Monat Oktober 1932 sind im Kreise Seydelburg die nachstehend aufgeführten Grundstücksverkäufe getätigt worden: Barren: Erben nach dem verstorbenen Besitzer August Goebke-Barren an Besitzerin Marie Goebke, geb. Miklowitz, Barren, das Grundstück Barren Nr. 4 zum Alleineigentum auf Grund des Erbscheinvertrages vom 17. Oktober 1932. Blausden: Besitzer Georg und Eva Kassarische Eheleute in Blausden an Besitztochter Lydia Maßpreiß-Blausden ein unbebautes Grundstück von etwa 10 Morgen in Blausden für 2000 Lit. Besitzerinne Elisabeth Schmede, geb. Wittkowski, in Blausden an Rosmann Richard Fay und dessen Ehefrau Lydia, geb. Wittigkeit, in Neulack-Störries ein bebauter Grundstück in Blausden von etwa 7 Morgen für 4800 Lit und Vorbehalt. Dum belwiese: Oberzolldirektor David Jurgeneit-Ellert an Besitzer Ernst und Meta Funke Eheleute in Ruden ein unbebautes Grundstück Dumbelwiese Nr. 21 für 8000 Lit. Gaißen: Besitzer Wilhelm Matein und Ehefrau Elma in Gaißen an Besitzer Johann und Georg Beckhies daselbst ein unbebautes Grundstück in Gaißen in Größe von 15 Morgen. Gaidellen: Erben nach dem verstorbenen Besitzer Wafchies in Gaidellen an Besitzerinne Madline Wafchies als Alleineigentümerin in ungeteilter Erbengemeinschaft des Grundstücks Heinrichsfelde Nr. 9 nach dem Tode des Besitzers George Paulin in Heinrichsfelde auf Grund des Erbscheins vom 5. 7. 1930. Wert: 7900 Lit. Kirliken: Im Wege der Zwangsversteigerung ist das der Witwe Marie Kinkes, geb. Kaugalles, in Kirliken gehörige Grundstück Kirliken Bl. 22 auf den Besitzer Friedrich Glogau daselbst für das Meistgebot von 1200 Lit übergegangen. Kublins: Besitzereheleute Michel und Anna Petereit in Kublins an Besitzereheleute Georg und Ida Petereit daselbst ein bebauter Grundstück in Kublins laut Ueberlassungsvertrag vom 26. Oktober 1932. Kinten: Besitzer Michel Pietich in Kinten an Besitzerin Marie Pietich, geb. Wendig, daselbst als Mitteilungsbesitzerin der bebauten und unbebauten Grundstücke in Kinten und Faweln. Kirliken: Besitzereheleute Marie Gahner, geb. Benkert, in Kirliken an Arbeiter Wilhelm Störries und Arbeiterin Marie Beckerat, beide in Gurgassen, ein bebauter Grundstück in Kirliken von ca. 12 Morgen für 2200 Lit und Altenteil. Kieferischken: Erben nach dem verstorbenen Besitzer Jons Mchmutat in Kieferischken an Besitzereheleute Anna Mchmutat, geb. Wehlaus, daselbst ein bebauter Grundstück in Kieferischken als Alleineigentümerin für Erbanteile und Uebernahme der Nachlassschulden. Leitgiren: Im Zwangsversteigerungsverfahren ist das auf den Namen des Besitzers Erdmann Patrag in Leitgiren eingetragene Grundstück Leitgiren Blatt 4 und 82 für das Meistgebot von 4070 Lit auf den Wirtschaftler Fritz Patrag daselbst übergegangen. Lampfaten: Besitzer Christoph Wendiks in Lampfaten an Ehefrau Erime Wendiks daselbst als Mitteilungsbesitzerin der bebauten und unbebauten Grundstücke in Lampfaten. Langgallen: Besitzer Franz Reichert und Ehefrau Berta, geb. Michaelis, in Langgallen an Besitzer Johann Nicolas und Ehefrau Maria, geb. Kunz, in Saugen ein unbebautes Grundstück von 7 1/2 Morgen in Saugallen für 2000 Lit. Mantuslauken: Besitzer August Dargel und Ehefrau Grete, geb. Sibich, in Mantuslauken an Besitzer John Erich Erwald Dargel daselbst ein bebauter Grundstück in Mantuslauken für 5150 Lit und Altenteil. Besitzerin Anna Ubert, geb. Smailus, in Mantuslauken an Besitzer Emil Ubert daselbst als Mitteilungsbesitzerin des Grundstücks Mantuslauken Nr. 70. Wert: 6000 Lit. Mahen: Besitzereheleute Anna Gerullis, geb. Rabebr, in Mahen an Besitzereheleute Helene Gerullis daselbst ein bebauter Grundstück in Mahen und Stelbe, zusammen ca. 68 Morgen, für 9200 Lit und Altenteil. Potallna: Briefträger Erwald Kurps in Potallna als Testamentvollstrecker nach Eva Kichas an Besitzer Christoph Nauses und Ehefrau Grita in Ruch ein unbebautes Grundstück in Potallna (Trennstück) für 3500 Lit. Ridsken: Besitzer Franz und Elske Priewe'sche Eheleute in Ridsken an Besitzereheleute Erna Priewe daselbst ein bebauter Grundstück in Ridsken von 21 Morgen für 4000 Lit und Altenteil. Sagathen: Besitzer David Stakalies in Sagathen als gesetzlicher Vertreter seiner minderjährigen Tochter, Besitzerin Berta Siebert, geb. Stakalies, daselbst an Besitzereheleute Hermann und Anna, geb. Grieguties-Rühn in Bruißen ein bebauter Grundstück in Sagathen und Gniehallen von 28 Morgen für 6500 Lit und Altenteil. Szaufen: Besitzer Christoph Tumat in Szaufen an Besitzerin Annide Tumat, geb. Lappat, daselbst ein bebauter Grundstück in Szaufen und Wlaken als Alleineigentümerin. Wert der Grundstücke 1200 Lit. Stantischken: Besitzerin Anna Urban in Stantischken an Besitzer Martin Klumbies daselbst ein unbebautes Grundstück von 5 1/2 Morgen in Stantischken für 2000 Lit. Besitzerin Anna Urban in Stantischken an Besitzereheleute Marie Urban daselbst ein unbebautes Grundstück von zehn Morgen in Stantischken gegen lebenslangliches Nießbrauchsrecht. Besitzerin Anna Urban in Stantischken an Fleischermeister Emil Rose in Kinten ein unbebautes Trennstück in Stantischken von 1/2 Morgen für 300 Lit. Besitzerin Anna Urban in Stantischken an Besitzereheleute Eva Pietich, geb. Urban, daselbst ein bebauter Grundstück in Stantischken von 1/2 Morgen und ein Trennstück daselbst von 1 1/2 Morgen für zusammen 1000 Lit und Altenteil. Sätze: Besitzer Michel und Helene Klumbies'sche Eheleute in Sätze an Sätze Erdme Karallus in Sätze ein unbebautes Grundstück von ca. 10 1/2 Morgen in Sätze für 4250 Lit. Schillwen: Besitzerin Meta Watterlohn, geb. Stangenberg, in Wiesbaden an Frau Anna Vernanies in Pabiechen ein bebauter Grundstück in Schillwen von ca. 11 Morgen für 1200 Lit und Altenteil. Thumellen: Besitzereheleute Eduard Bernath in Thumellen an Besitzer Franz Bauha in Werkenhof ein bebauter Grundstück in Thumellen von 15 1/2 Morgen für 7000 Lit. Trakfeden: Besitzerin Berta Endruteit, verm. Gintler, in Trakfeden an Ehefrau Amanda Ballat, geb. Gintler, daselbst ein bebauter Grundstück in Trakfeden von ca. 91 Morgen für 3800 Lit und Altenteil. Wietellen: Besitzer Gustav und Helene Kausch'sche Eheleute in Wietellen an Landwirt Paul Kausch daselbst ein bebauter Grundstück in Wietellen sowie unbebaute Grundstücke in Sziehgirren und Sätze für 28 300 Lit und Altenteil.

Gattenmord aus - Gehorsam

Sensationeller Freispruch in Paris

Paris, 27. November

Unter ungeheurem Andrang des Publikums fand vor einem Pariser Schwurgericht der Prozeß gegen den Gastwirt Charles Harscoet statt, der seine um fünf Jahre ältere Gattin ohne jeden ersichtlichen Grund niedergeschossen hatte. Das merkwürdigste an diesem Prozeß war, daß der Angeklagte beharrlich behauptete, die Bluttat in einem Augenblick plötzlicher Erregung, dabei aber lediglich aus - Gehorsam begangen zu haben.

Erst die Verhandlung sollte die Aufklärung dieser eigentümlichen Tat bringen und einen ungewöhnlichen Abschluß finden. Von dem angeklagten Gastwirt war es allgemein bekannt, daß er ein sehr ruhiger und bescheidener Mensch sei, der sich mit großem Fleiß vom einfachen Kellner zum Besitzer eines aufstrebenden Restaurants heraufgearbeitet hatte. Seine Gattin hatte er vor vielen Jahren in einem Lokal kennen gelernt, in dem sie als Kellnerin und er als Kellner beschäftigt waren. Beide waren sie verheiratet, was sie indessen nicht hinderte, sich von ihren Gatten scheiden zu lassen und eine neue Ehe miteinander einzugehen. In diese Ehe brachte Frau Harscoet eine Tochter mit, die jetzt fünfzehn Jahre alt ist und als Kellnerin bei ihren Eltern tätig war. Die neue Ehe gestaltete sich von allem Anfang an, trotz den finanziellen Erfolgen der beiden Gatten in ihrem eigenen Restaurant, sehr glücklich. Frau Harscoet gehörte zu den selbstherrlichen und jähzornigen Naturen; sie konnte Widerstand nicht dulden und schenkte sich nicht darum, ihren Mann von Zeit zu Zeit zu züchtigen. Sie verbot ihm das Rauchen und machte ihm Szenen, wenn er, was in seinem Beruf unerlässlich war, den Gästen zurank.

Eines Tages schlug die Tochter der Frau Harscoet den kleinen Hund ihres Vaters. Als die Eltern ihr darauf heftige Vorwürfe machten, vermachte sie aus dem Haus. Harscoet machte sich sofort auf den Weg, um sie zu suchen; nach seiner Rückkehr fand er die Kleine schon wieder vor, zugleich aber seine Gattin in höchst erregtem Zustand. Ohne jeden ersichtlichen Grund schrie sie ihn wegen seines langen Ausbleibens an, stürzte plötzlich zum Spind, zog einen Revolver hervor und drückte ihn ihrem Mann in die Hand mit den Worten:

„Nach Schluß! Erschieße mich auf der Stelle!“

Der Gastwirt tat darauf ebenfalls etwas ganz Unerwartetes. Gewohnt, seiner Gattin wortlos zu gehorchen, bedachte er in seinem erregten Zustand gar nicht, was er unternahm; ganz mechanisch hob er die Waffe und drückte ab. Die Tat beging er unzweifelhaft auch aus Empörung über die tobende Frau; aber er beteuerte später, daß er überhaupt nicht gewußt hätte, was mit ihm und um ihn herum vorging.

Die Verhandlung vor dem Schwurgericht nahm einen sehr bewegten Verlauf. Unabhängige Zeugen marschierten auf: Kunden von Harscoet, Nachbarn, Verwandte und Polizeibeamte. Mit seltsamer Uebereinstimmung erklärten alle, daß die Ermordete ihren Gatten bis aufs Blut gepeinigt habe, ohne daß er sich dagegen zu wehren vermocht hätte. Man stellte ihm das Zeugnis eines braven, etwas verschüchterten Menschen aus.

Die Staatsanwaltschaft verlangte darauf die Verurteilung wegen Totschlags. Aber die Geschworenen waren einer anderen Meinung; sie fanden, auch auf Grund der Sachverständigenurteile, daß der Angeklagte die Tat in einem Zustande begangen habe, für den man ihn nicht verantwortlich machen könne. Harscoet wurde infolgedessen freigesprochen. Das Urteil wurde von dem Zuschauerpublikum mit stürmischem Handklatschen aufgenommen.

toz des Zuchthaus suchen, von dem man nur wußte, daß er nach Plymouth gefahren war. Im Radio ließ man ihn bitten, sofort nach Dartmoor zu kommen; alle seine Bekannten wurden antelephoniert. Als alles nichts half, ließ man noch in den Lichtspieltheatern durch Leuchtschrift das Vorgefallene mitteilen. In einem der Kinoführer plötzliche ein Mann - es war der gefuchte Direktor - laut auf, als er seinen Namen auf der Leinwand las. Das Publikum glaubte jedoch, einen der Ausbrecher vor sich zu haben. Eine Panik brach aus, die sich erst wieder legte, als sich der Direktor einem herbeigerufenen Polizisten gegenüber einwandfrei legitimieren konnte.

Seit sechs Tagen keine Spur

Als man bis zum nächsten Morgen keinerlei Spur von den entwichenen Sträflingen entdeckt hatte, wurden Truppen und aus London herbeigeholte Polizeimannschaften aufgebotsen, die eine gründliche Durchsuchung der gesamten Umgebung vornahm. Stundenlang kreuzten mehrere Armeeflugzeuge über dem Zuchthaus und dem Moor. Aber alles blieb vergeblich. Inzwischen sind sechs Tage vergangen. Eine Razzia in London blieb ergebnislos. In Princetown und den anderen Nachbarstädten Dartmoors brennen Nacht für Nacht in allen Häusern die Lampen, um unerwünschte Gäste fernzuhalten. Tausende Mann suchen und suchen. Aber Gasken und Amey bleiben verschmunden. Der Ruhm des unentrichtbaren Dartmoor ist in Gefahr!

Die „Bombe“ für den Klassenlehrer

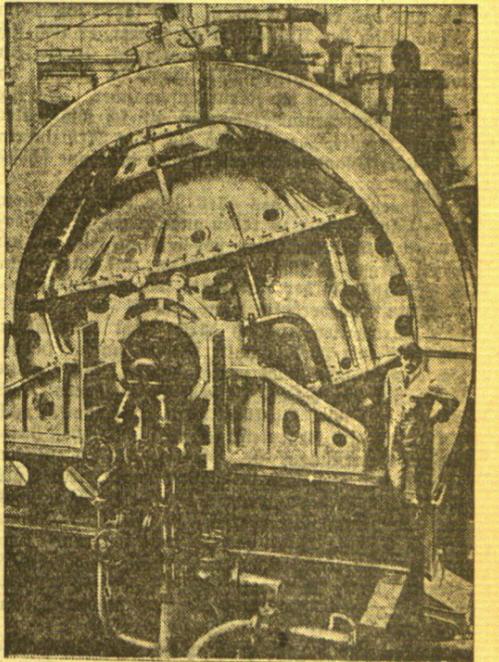
wtb. Neu-Stettin, 28. November.

Mehrere Schüler des Schwig-Gymnasiums, die von einem Vereinsvergnügen nach Hause kehrten, versuchten in der Nacht zum Sonntag vor dem Hause eines Lehrers einen Sprengkörper, der aus einem Gemisch von übermangansaurem Kali, rotem Phosphor und Chlorat bestand, zur Entzündung zu bringen. Die Explosion

erfolgte aber vorzeitig in der Hand eines der Schüler

des 18-jährigen Gymnasiasten Meinrad Mix. Der Schüler wurde furchtbar ausgerichtet. Die linke Hand wurde abgerissen; ein Teil der Lunge ging ihm ins Gesicht, wodurch Augen und Gehör stark in Mitleidenhaftigkeit gezogen wurden. In hoffnungslosem Zustande wurde der Verletzte ins Krankenhaus gebracht. Die anderen Schüler kamen mit dem Schrecken davon.

Nach den polizeilichen Ermittlungen war lediglich ein schlechter Scherz der Schüler beabsichtigt. Sie hatten ihrem Klassenlehrer einen Schrecken einjagen wollen.



Nie wieder Seekrankheit

Unser Bild zeigt einen Stabilisator, der in moderne Ozeanfahrzeuge eingebaut wird und der das Schlingern des Schiffes bei schwerer See unmöglich machen soll. Die unangenehmen Ercheinungen der gefährlichen Seekrankheit sollen also künftig nie mehr auftreten können.

Wo ist der Mann, der Ada Miller liebt?

Zwei Sträflinge aus dem Zuchthaus Dartmoor ausgebrochen - Verbrecherjagd mit Bluthunden und Flugzeugen - Panik im Kino...

London 27. November

Zwei Sträflinge des englischen Zuchthaus Dartmoor, das im Januar dieses Jahres durch eine große Revolte seiner Insassen von sich her machte, ist es gelungen, trotz aller Hindernisse in die Freiheit zu gelangen. Abgesehen davon, daß in Dartmoor Befreiungsversuche der Gefangenen nur ganz selten vorkommen, ist dieser Ausbruch deshalb als sensationell zu bezeichnen, weil nicht weniger als hundert Insassen der Strafanstalt an seiner Vorbereitung mitgewirkt haben. Ein ungeheures Aufgebot von Polizisten und Militär - mit zahlreichen Motorrädern, mit Bluthunden und Flugzeugen - hat die Verfolgung der Zuchthäuser aufgenommen.

Das Zuchthaus Dartmoor bei Princetown besteht seit über hundert Jahren. In dieser ganzen Zeit ist es noch niemals einem Gefangenen gelungen, einen Ausbruchsvorstoß erfolgreich zu gestalten. Bis zum Jahre 1931 war die „Revoltezeit“, die ein entwichener Gefangener des Zuchthaus in Freiheit verbrachte, drei Tage, eine Festung, die bereits im Jahre 1906 von einem Zuchthäuser erzielt wurde. Im Februar des vergangenen Jahres führte dann der Gefangene John Michael Gasken, der am vergangenen Jahre wegen zahlreicher Raubüberfälle abgestraft, einen Fluchtversuch durch; sein Gefährt Mullins wurde bereits nach zwei Tagen noch innerhalb der Sümpfe, von denen das festungsartige Dartmoor eingeschlossen ist, von Bluthunden aufgespürt und festgenommen. Gasken dagegen gelangte bis in die Vorläde von Plymouth. Aber noch waren kaum fünf Tage vergangen, seit er seine Zelle in Dartmoor verlassen hatte, als er von einem Polizisten erkannt, festgenommen und ins Zuchthaus zurückgebracht wurde.

Der selbe Gasken ist auch diesmal wieder dabei! Diesmal hat der „Ausbrecherkönig“, wie ihn seine Mitgefangenen nennen, offenbar sehr sorgfältige Vorbereitungen getroffen, ehe er den entscheidenden Schlag wagte. Er wartete einen Tag ab, an dem über dem Zuchthaus ein unvorhergänger Nebel lag; gleichzeitig war der Direktor auf einen Tag verreist.

„I love Ada Miller!“

Es war am vergangenen Donnerstag, als etwa hundert Gefangene auf Anweisung Gaskens das

übliche Mittagsmahl als ungenießbar zurückwiesen. Diese Aktion hatte in der ganzen Anstalt eine große Unordnung zur Folge, zumal der Zuchthausdirektor nicht anwesend war. Die rebellierenden Gefangenen mußte man in ihre Einzelzellen bringen, das Essen nachprüfen, den Arbeitsplan für diesen Tag abändern usw. Es dauerte etwa eine Stunde, ehe die Beamten sich darüber klar wurden, daß der Essensstreik ein Ablenkungsmanöver sein müsse. Man revidierte die Zellen und - mußte feststellen, daß Gasken's und sein Zellengenosse, ein Raubmörder namens Amey verschmunden waren. Eine halbe Minute darauf heulten die Alarmsirenen.

Gasken und sein Gefährt hatten in der allgemeinen Verwirrung mit Hilfe einer Leiter, die zu bestimmten Arbeiten bereitstand, die Mauer, die sie von der Freiheit trennte, überfliegen und waren in dem dichten Nebel, der draußen über dem Moor lag, untergetaucht.

Es dauerte nur kurze Zeit, bis die Polizeimannschaften der gesamten Umgebung wußten, daß der Ausbrecherkönig von Dartmoor und der Mann, der Ada Miller liebt, ausgebrochen waren. Der Mann, der Ada Miller liebt, ist Amey, der Gefährt Gaskens, so genannt, weil er auf der Brust in großen Initialen die eintaktierten Buchstaben trägt: „I love Ada Miller!“

Menschenjagd durch Nebel, Moor und Nacht

Vielleicht zwanzig Minuten Fortsprung mögen Gasken und Amey gehabt haben, als die Wachtmannschaften des Zuchthaus sich an die Verfolgung machten. Aber dazu hatten sie einen mächtigen Gegner: den Nebel. Während sofort sämtliche Wege nach den umliegenden Dörfern gesperrt wurden, erwies sich die direkte Verfolgung der Flüchtlinge durch das Moor als aussichtslos. Nicht einmal die angelegten Bluthunde waren imstande, der Spur der Verbrecher zu folgen. Außerdem brach nach wenigen Stunden die Nacht herein. Und doch gaben die Verfolger die Suche nicht auf: durch die Finsternis hörte man überall das Bellen der Hunde, das Geknatter der Motorräder und die Signalfleisen der Beamten. Sehr angenehm können die beiden Ausbrecher, die irgendwo inmitten dieses Inferno verborgen gewesen sein müssen, diese Nacht nicht verbracht haben.

Inzwischen mußte man auch noch den Direkt-

Deutschtum auf umbrandeter Insel

Von Adolf Meschendörfer

„Ich glaube, es ist seit vielen Jahren kein besser geführtes Buch in deutscher Sprache erschienen,“ so urteilt Hans Grimm über den soeben im Verlag Albert Langen/Georg Müller, München herauskommenden Roman „Die Stadt im Osten“ von Adolf Meschendörfer. Wir bringen mit Erlaubnis des Verlages aus diesem alle Deutschen angehenden Wert folgendes Stück zum Abdruck:

Sieh, es will wieder grün werden. Von den Dachrinnen tropft es Tag und Nacht, und aus den schweren, wälgenden Wolken, die vorüberrollen, guckt zuweilen der blaue Frühlingssimmel.

In dem Bergtessel dampft meine fröhliche Stadt. Ich sehe auf der Bank vor der Königsöhre und sehe hinunter auf die braunen Ziegeldächer. Ich zähle die Basteien, die in der Stadtmauer noch stehen geblieben sind: die Weberbastei, der Goldschmiedewinger, der Schupferturm, der Schneidewinger, mein Katharinenturm - ein Häuflein - ein Häuflein von zweihundredig steinernen Festungen!

Einst kämpften wir an diesem steinernen Gürtel um den kostbaren Leib, Schuster, Wolleweber, Zingler und jeder handfeste Mann, und am letzten die Studenten. Die Türme wurden nie genommen, aber durch die geöffneten Tore zogen mit der neuen Zeit Magyaren und Rumänen, Griechen, Armenter, Juden und Zigenner. Tag und Nacht

war ein Kommen und Gehen, die Stadttore wurden zu eng und mußten verschwinden, die hochigen Warttürme sanken ein in Hollunder, Esen und Moos, ihre Steine kollerten in den sumpfigen Graben. Aus verrosteten Angeln hängen jetzt die Fensterflügel, und die Windsfahnen wenden umsonst trahzend ihre eingeschnittenen Jahreszahlen hin und her.

Es ist ihnen gelungen. Eingekesselt sitzen sie heute in allen sächsischen Gemeinden; auch in dir, du trotzige Stadt. Und mitten im Frieden will der Staat die sächsischen Städte ganz erobern und spelt jahraus, jahrein seine Beamtenlegionen und Büttel in ihren festen Kern.

Zuerst ist es: Wer das Leben retten will, muß sich wirtschaftlich bekaufen! Und wir gründeten die ersten Banken und Sparkassen im Bande und Raiffeisenvereine, Fachschulen und Mufterwirtschaften, und der Sachse wurde noch einmal Lehrmeister all der ungebetenen Gäste.

Aber der Staat war stärker. Er konnte rascher gründen. In jedes Dorfneft legte er seine Ruduckeier, und in seinen ausgeworfenen Regen zappelte bald mancher unserer Bauern und Handwerker. Unsere Wirtschaft bekam von ihm Regen und Wind und Dürre und Hagelschlag, wie es ihm paßt.

Da hieß es: Nur noch die höhere Kultur kann uns retten! Und wir hielten 800 Schulen auf europäischem Stand, wir 230 000 Schafen, von der kleinsten Dorfschule bis zu gelehrten Akademien, wir erhielten sie und unsere 250 Pfarrer, wir erschlossen dieses wunderbare Bergland den Wissenschaften, schrieben uns unsere Bücher, Zeitungen

und Zeitschriften, als ob Millionen hinter uns ständen. Unsere Musiker und Sänger durchzogen die Welt und setzten sich in Wien und Berlin zur Ruhe, unsere jungen Maler errangen sich draußen Medaillen. Nur die Dichter hingen ihre Harfen an die Weiden des trübselig schleichenden Altsinnes und suchten Klingfors verwebte siebenbürgische Melodien.

Aber der Staat gründete in zehn Jahren tausend neue Schulen auf unfreiem Boden, die stehen weit geöffnet und loden mit Luftsteg und Ruhm und hohen Nemtern. Du brauchst nur deinen deutschen Namen abzulegen. Der Staat ist härter, ihr Kolonisten! Er kann euch nur zur Dünung brauchen und bald wird er sagen: Jetzt ist es Zeit, daß ihr verschwindet!

Sollte er sich täuschen? Einst erklärten die Schuster dieser Stadt dem deutschen Kaiser den Krieg - und es ging nur um die Oberhoheit. Geht es aber einmal um das Deutschtum, das heißt um alles, dann steht das ganze Volk auf, und nur mit Gewalt wird man jeden einzelnen Stein unserer Zäune entreißen.

So sagen wenigstens unsere Grünen, und kein Schwarzger wagt es zu bezweifeln.

Wann kommt dieser Tag? In den letzten Wochen sahe ich oft aus dem Bett und sihe aufrecht und lausche. Gespensder gehen um. Dann beuge ich mich im Fenster tief hinaus und trinke die kalte Nachtlust. Andere toben jetzt in den Wirtschaften und betäuben Strngespinnste mit Wein und immer neuem Wein. Zermartern sich den Kopf mit kindischen Lösungen. Ich steige im Fenster und horche hinaus.

Fräulein Doktor geht auf Arbeit!

Die Geschichte der Werkstudentin Marga H. / Nachgezählt von Charlotte Pal

Copyright by Verlag Presse-Tagesdienst, Berlin W 33

Sie sah mir im Zug gegenüber, klein und schmal, im schlichten Kleid. Es ging viel Jugend und Frische von ihr aus, daß ich beglückt dachte: Wie schön ist es doch, wenn man noch so jung ist!

Sie las in einem medizinischen Buch, und da unser D-Zug einer süddeutschen Universitätsstadt entgegenging, kombinierte ich sofort: Medizinstudentin.

„Fahren Sie ins erste Semester?“

Ein helles Aufblitzen. „D nein — ich stehe dicht vorm Staatsexamen!“

„Sie sehen so jung aus, so froh, die Studienzeit ist wohl die schönste Zeit im Leben!“

Da wird mein Gegenüber ernst. „Die schönste Zeit im Leben? Nein! Wir Jungen haben es heute so schwer — aber wir beißen uns durch! Wir Werkstudenten kennen das Leben von allen Seiten — Sie würden es vielleicht nicht glauben, wenn ich erzählen würde, mit welchen Mitteln ich meine Studienstunden erkämpfe mußte. Dabei bin ich kein Ausnahmefall — Hunderten geht es so wie mir!“

„Wollen Sie erzählen — man weiß so wenig über die Studenten von heute. Man sieht nur das Äußere — hinter die Kulissen blickt man nicht!“

Noch einen Moment zögert sie — dann sagt sie fest: „Gut, ich werde erzählen, mein Schicksal ist ja das Schicksal aller — und es ist gut, wenn auch die Außenstehenden wissen, wie's um uns steht...“

Und während der Zug der süddeutschen Universität W. zweilt, erzählte die Werkstudentin Marga H. das Schicksal einer von Hunderten...

So ist es gekommen...

„Ich will zuerst von Hans sprechen, meinem Verlobten“, von dem Nachmittag, der mein Leben als „Werkstudentin“ entzündet.

„Nein, nein, ich kann's nicht durchhalten!“ sagte Hans damals leise. Er hielt den Kopf gefenkt, eine blonde Strähne fiel ihm über die Stirn.

Dann sprang er auf, warf die Haare zurück. Seine Kiefermuskeln zeichneten sich deutlich auf den schmalen Backen ab, so fest bis er die Zähne zusammen. Das macht er immer so, wenn er aufgeregter ist, darin habe ich mich verliebt, damals, als wir uns das erste Mal sahen. Wir saßen uns beim Mittagstisch der Universität gegenüber, er ließ sich (es war gegen Monatsende) dreimal Kartoffeln nachfüllen, beim drittenmal mußte ich lachen: da bis er auch so fest die Zähne aufeinander. „Ach ihr Mädchen von heute!“ lachte er, als ich ihm später davon erzählte, „verliebt sich als echte Medizinerin in Muskelzusammenziehungen statt in meine schöne Augen!“

Während ich an das alles habe denken müssen, hatte Hans wieder zu reden angefangen, er lief dabei mit kleinen Schritten vor mir auf und ab, ach so, ich vergaß ja, zu sagen, daß wir auf einer Bank in den Anlagen der Universität von W. saßen.

„Nein“, wiederholte Hans, „nein! Ich kann's nicht durchhalten und ich darf's nicht durchhalten. Ich muß mir eine bezahlte Assistentenstelle suchen. Ich darf einfach nicht weiter buhlen, daß meine Eltern sich von Vaters kleinem Beamtengehalt, das gekürzt und wieder gekürzt wird, Zuschüsse für mich abknöpfen. Im Gegenteil: Ich müßte sie schon heute längst unterstützen, sie, die mir mit ungeheuren Opfern das Studium ermöglicht haben. Aber als ich glücklich den Dr. med. in der Tasche hatte, was habe ich getan, statt praktisch zu arbeiten? Angefangen Chemie zu studieren habe ich, und kostspielige Experimente mache ich, statt Geld zu verdienen, weil ich mir einbilde, irgendein Allheilmittel gegen Nervenschmerzen entdecken zu können!“

„Aber Hans, sei doch nicht so bitter. Die physiologische Chemie hat sich nun mal, auch nach dem Urteil all deiner Lehrer, als deine große Begabung herausgestellt. Du wirst bestimmt...“

„Gar nichts werde ich, gar nichts! Assistent in irgendeinem Krankenhause werde ich werden, und zwar sofort! Ich bin das auch dir schuldig, Marga. Du kannst schließlich nicht, wie du's seit zwei Jahren bist, mit einem ewigen Studenten, von jetzt 26 Jahren, verlobt bleiben.“

„Aber Hans, Hans! Was hat schließlich heute ein Mediziner für Aussichten? Aber wenn dir deine Erfindung gelingt, wird ein großes chemisches Werk sie dir abkaufen, dich höchstwahrscheinlich auch in seinen Versuchslaboratorien anstellen. Erwinnere dich nur, was dir der Direktor vom Chemietrakt in eurer Unterredung gesagt hat. Wie oft haben wir das besprochen! Und Hans, wie vielen Leidenden Menschen wäre geholfen, wenn deine Erfindung gelingt! Hans, lieber Hans, sei vernünftig!“

Da blieb er vor mir stehen; seine grauen Augen sahen auf mich hinunter, während er mir die Hände auf die Schultern legte, diese schlanken, langen Hände mit den vom Hartieren mit den vielen Säuren etwas zerfressenen Fingerspitzen.

„Was soll ich tun, mein Kind? Du weißt, mein Herz, mein Verstand, mein Ehrgeiz hängen an diesem Weg, zu dem ich — ich spreche es ruhig aus — mich auch berufen fühle. Ich kann ihn nicht zu Ende gehen, weil meine Mittel nicht reichen. Das ist schon anderen, Besseren, vor mir passiert.“

Er ließ die Hände sinken und setzte sich neben mich auf die Bank. Langes Schweigen. Bis ich mich plötzlich mit fester Stimme sagen hörte: „Ich mache dir einen Vorschlag: Nimm von mir 2000 Mark. Damit kommst du noch die zwei bis drei Semester durch, die dir fehlen. Und auch ich behalte mehr als genug, um zu Ende studieren zu können. In einem Jahre kann ich dann auch Assistentin werden, daß ich sofort eine Stelle bekomme, dafür werden die alten Kollegen meines Vaters schon sorgen, darauf kann ich mich absolut verlassen. Außerdem werde ich für meine letzten

beiden Semester eben nach Berlin gehen (das hätte ich schon längst getan, wenn ein gewisser Jemand mich nicht hier zurückgehalten hätte), da kann ich bei Tante Hete umsonst wohnen und essen, sie hat es mir so oft angeboten. Ich habe das festsichere Vertrauen zu dir, daß du in einem bis anderthalb Jahren deine beiden Ziele, die Erfindung und den Dr. chem., erreicht haben wirst. Wenn du aber das Geld zurückweist, zeigt dir, daß du kein Vertrauen zu mir hast. Kein Wort mehr, Hans. Schlag ein!“

Ich hielt ihm meine Hand hin. Er schlug stumm ein. Mir war plötzlich, als ob die leuchtende Herbstsonne wärmte wie im Hochsommer. Oder war es das Glücksgefühl, was mich so warm machte?

Zwei Tage später sah ich im Zuge nach Berlin. Und nun werde ich Ihnen alles erzählen, ohne Zutun und Ausschmücken, denn so wie mir geht es Hunderten von Studenten und Studentinnen, die sich heute durchs Leben beißen müssen.

Ich habe kein Heim

Ich bin also in Berlin. Tante Geheimrat öffnet selbst. Manu, das war doch früher nicht ihre Gewohnheit?

„Tante, Tanten!“

„Marga, Margachen!“

„Und nun komm rein, Kindchen“, sagt nach langen Umarmungen Tante Hete Muttters einzige Schwester, „nein, nicht da hinein, die ganze Vorderwohnung, Salon, Ess- und Herrenzimmer habe ich nämlich jetzt zusammenhängend vermietet, ich habe nur noch das Schlafzimmer für mich. Augenblicklich schlafe ich sogar auf der Chaiselongue im Esszimmer, da ich auch das Schlaf- und das Ankleidezimmer sehr vorteilhaft für sechs Wochen an eine durchreisende Dame abgegeben konnte. Ja, mein liebes Kind, die Zeiten haben sich geändert, brieflich will man ja nicht so davon reden, wozu auch, wozu soll ich dich unnützlich erschrecken. Aber nun, wo du einmal da bist und die ganze Besorgung siehst, werde ich dir mal gründlich mein Herz ausschütten. Aber erst will ich dir Kaffee machen, entschuldige mich fünf Minuten, ja, ich habe kein festes Mädchen mehr, nur noch eine Aufwartung, die morgens zwei Stunden kommt und die Wohnung rein hält.“ Und Tanten eilt mit hochroten Backen in die Küche.

Ich muß mich setzen, der Schreck ist mir in die Beine gefahren. Als ich sitze — auf dem geliebten Schaukelstuhl meiner Kindertage — sehe ich, daß die beiden silbernen Barockleuchter von der Anticthe nicht mehr da sind und der schöne, alte Holländer, der über dem Bifett hing, ist auch weg. Tanten braucht mir nichts weiter zu erzählen, das alles spricht Bände. Und so höre ich denn eine Viertelstunde später, ohne zu staunen, von ihr, daß das Unternehmen, an dem sie als Erbin des Onkels beteiligt war, in Liquidation sei und ihr seit mehr als einem Jahr nichts mehr zahle, daß ihre Papiere ins Grenzenlose gefallen seien und ihre Pfandbriefe schon wieder weniger abwerfen; aber daß ich mir trotz alledem keine Sorgen machen solle: sie komme schon durch.

„Aber um Gotteswillen, Kindchen, wolltest du etwa hier bei mir bleiben? Im Augenblick wird es ja schwer sein, das Mädchenzimmer ist nämlich, offen gestanden, auch vermietet, aber...“ Ich gebe mir einen Ruck: Jetzt nur gut schwindeln, schwindeln um jeden Preis, damit die tapfere, kleine, alte Tante nicht merkt, daß ich auf ihre Gastfreundschaft gerechnet habe. „I wo, Tanten, ich bin nur auf der Durchreise hier (wie gut, daß ich meine beiden Koffer am Bahnhof gelassen habe), ich fahre über die Ferien zu Hansens Eltern, will mich ein bißel erholen für das nächste schwere Semester.“ Hörbar plumpste ein Stein vom Herzen Tante Hetes.

Wir plauderten zwei Stunden, sie packt all ihre Sorgen aus, sowie um Abschied alle Müheplätze ein, die sie noch da hat (viel sind's nicht), küßt mich zwei dundmal und dann stehe ich allein auf der Straße in Berlin, um 8 Uhr abends, am 15. September 1931, mit 22,65 Mark in der Tasche.

Denn die 2000 Mark, die ich Hans gegeben habe, sind der letzte Rest dessen gewesen, was mir meine Mutter vererbt hatte, als sie vor fast vier Jahren starb und mich als neunzehnjährige Vollwaise zurückließ. Mein Vater ist 1916 als Feldarzt in einem Lazarett auf dem Balkan an einer Typhusinfektion gestorben, viel hinterließ er uns nicht,

immerhin genug, um bescheiden zu leben. Aus der Inflation haben wir nur ein paar tausend Mark und unsere Möbel retten können. Ich hatte eben mein Abitur gemacht, als Mutter starb. Ich rechnete aus, der Rest des baren Geldes und der Erlös aus Wohnung und Möbeln würde gerade für ein Studium ausreichen und ich beschloß, es zu riskieren und Medizin zu studieren, wie Vater und Mutter und ich selber es von meiner frühen Kindheit an gewollt hatten. Ich ging also auf die Universität nach M., nach einem Jahr Studium lernte ich Hans kennen und heute — heute stehe ich da — zwei schwere Abschlußsemester vor mir und 22,65 Mark bei mir.

Herz in die Hand - marsch, marsch!

Was tun? Meine Gedanken jagen wie ein Rennauto. Eins ist klar: Ich gebe nicht auf! Ich werde arbeiten — es leben ja genug Studenten von ihrer Arbeit — Kleidung brauche ich vorläufig nicht, es wird schon gehen — ich werde Hans die vergnügtesten Briefe schreiben, manchmal auch einen an Tante Hete, irgendwer in M. wird ihn schon für mich absenden — Gott sei dank, daß die Tante nichts gemerkt hat, so wie sie ist, hätte sie ihren letzten Krimstrams verkauft, um mich aufnehmen zu können. — Hätte ich bei ihr wohnen und essen können, dann hätte ich nur für den Rest zu sorgen brauchen, ein paar Nachhilfestunden in Latein, meiner starken Seite, hätte ich gegeben und Schluß. — Aber was nützen die Hättes, pah, es wird auch so gehen — eigentlich famos, wie ich jetzt dastehe, wie im Roman, nun kann ich mal zeigen, ob ich ein Kerl bin...“

Aber schließlich kann ich nicht endlos die Kaiserallee langtraben und immer daselbe denken. — Das tue ich ja doch bloß, um die Leise in mir pochende Unsicherheit nicht zu hören, um die doch irgendwo aufs Herz drückende Angst nicht zu fühlen. — Ich habe Schweres genug durchgemacht, furchtbar Schweres, aber direkte materielle Sorgen habe ich noch nie kennen gelernt. — Werde ich ihnen gewachsen sein? Aber Hans, Hansens Schicksal hängt ja davon ab, unser ganzes späteres Leben. — Also: Herz in die Hand und marsch, marsch!

Um acht Uhr abends in einer fremden Stadt kann man sich aber nicht marsch marsch in Geschäfte stürzen, sondern muß sich erst mal fragen, wo man marsch marsch ins Bett gehen wird. Ein möbliertes Zimmer such? Das kann man jetzt abends nicht mehr, außerdem muß man einen Monat im voraus bezahlen und das kann ich doch auch nicht. Eine Pension? Viel zu teuer, eine Nacht würde mehr als zehn Prozent meines Gesamtvermögens kosten. Was sonst?

Mal überlegen. Sicher kommen doch jeden Abend hunderte Mädchen ohne Geld in Berlin an, was machen denn die? Ob ich zum nächsten Schuhmann gehe und frage: „Herr Schuhmann, was macht ein Mädchen ohne Geld in Berlin?“ Der würde mich wohl auf die Wache bringen, als übergeschminkt.

Mittlerweile bin ich am Zoo angelangt. Soll ich im Tiergarten übernachten? Dummes Zeug, nur keine falsche Romantik. Nachdenklich sehe ich mich um, da fällt mir ein: Im Bahnhof Zoo muß es doch eine Bahnhofsmission geben und die muß einem doch sagen können, wo man hier am billigsten schlafen kann, dazu ist die doch da. Begeistert über diesen tüchtigen Einfall laufe ich auf den Bahnhof zu.

Die Nacht im Passantenheim

Ich habe Glück: Es stellt sich heraus, daß die Bahnhofsmission ganz in der Nähe ein Passantenheim für Mädchen unterhält. Dort kaufe ich mir das billigste Bett, was es gibt, 80 Pf. die erste, 60 Pf. die folgenden Nächte, im Schlafsaal. Das ist ein langes, korridorartiges Zimmer mit 13 Feldbettstellen als einzigen Einrichtungsgegenständen. Als ich jetzt um 10 Uhr hineinkomme, liegen die anderen „Passantinnen“, 9 im ganzen, schon in den rotgewürfelten Kissen, 16- bis 24-jährige: wie mir scheint, bin ich mit meinen 23 die älteste hier. Noch nie habe ich mich vor so vielen Menschen ausgezogen, ich schäme mich, ich habe ja nicht einmal ein Nachthemd. Aber die andern haben fast alle

auch keins und doch springen sie in ihren kurzen Taghemden ungeniert von einem Bett zum andern; denen macht das nichts, sie sind es gewohnt.

Gegen 10 Uhr wird das Licht ausgedreht. Jetzt erst wage ich, mich richtig auszustrecken. Wie hart die Matratze ist! Wie das Stroh des Bettes riecht!

Da höre ich es im Bett links von mir wild schluchzen. Erschreckt drehe ich mich um, erkenne undeutlich zerzaute Haare und ein mir zugewandtes, zuckendes Gesicht. „Sie bringe ich morgen dahin, wo Sie hingehören, hat sie vorhin zu mir gesagt, die Vorsteherin. Aber ich will nicht in die Fürsorge, ich will nicht. Auf meiner letzten Stelle, da hab' ich den Schlüsselbund verloren, aber die sagen alle, ich hab' ihn garnicht verloren, ich hab' ihn weitergegeben, weil zwei Tage später nämlich da eingebrochen worden ist und huhuhuu...“ Ebenso unvermittelt, wie sie mich angerebet hat, wirt sie sich auf die andere Seite.

Da macht es schon recht her leise „pff, pff“ und etwas kupp an meiner Decke. Ich wende mich also nach rechts und sehe — das Bett zu meiner Rechten steht gerade am Fenster — in ein wunderschönes Mädchen Gesicht unter wilden, dunklen Locken. Und eine Stimme, kindlich, aber gebildet, flüstert: „Ich fürchte mich. Ich hab' mich neben Sie gelegt, weil Sie die einzige sind, die... ach, die andern sind alle so roh. Bis es dunkel war, hab' ich mich unter der Decke versteckt, ich kann all den Schmutz nicht sehen, da wird mir übel.“ — „Aber“, flüsterte sie zurück, „wie in aller Welt kommen Sie denn hierher? Sie sehen doch aus wie ein Baby?“ Da schüttelt sie die Locken und lacht: „Ausgerückt, ausgerückt!“ Dann rückt sie näher, das 16jährige Kind — ein rofa Crepe de Chine-Hemdchen guckt unter der gewürfelten Decke hervor — und fängt an zu erzählen, allmächtig, jemanden gefunden zu haben, dem sie sich anvertrauen kann:

Die Mutter ist geschieden, hat einen Freund, die Kleine kann es zu Hause nicht ertragen, spart sich 60 Mark, kauft ein Billett zweiter Klasse für 40 Mark (der Gedanke, daß man auch dritter fahren kann, kommt ihr gar nicht), und fährt nach Berlin. Sie kann etwas fotografieren, redet sich ein, Geheißin bei einem Photographen werden zu können. „20, 30 Mark den Monat werd' ich verdienen, damit werd' ich mich sehr einrichten müssen, um auszukommen, wie?“ (Gott, Kinder mit solchen Vorstellungen ziehen los in die Welt, denke ich tieferschreckt). „Immer noch besser als zu Hause. Wenn man mich in den Zug nach Hause setzt, steige ich an der nächsten Station aus, wenn man mich einperren will, springe ich aus dem Fenster.“ — „Schlafen Sie jetzt“, antwortete ich, ohne ihr zu widersprechen, „morgen wird man weiter sehen.“ Sie legt sich zurück, jagt halblaut ein kurzes Kindergebet vor sich hin und ist eine Minute später eingeschlafen. Wie ein Raffaelischer Engel sieht sie aus. Ich betrachte sie lange.

Nun bin ich die einzige, die noch wach ist. Aus allen Betten kommen Atemzüge, Schnarchen, Stöhnen. Ein kleiner Schrei. „Vielleicht ist es ganz gut, daß ich in dieser Nacht nicht allein in einem Zimmer schlafe, sondern in der Gemeinschaft derer, die auch nichts haben als eine ungewisse Zukunft“, geht mir durch den Kopf. Dann schlafe auch ich ein. (Fortsetzung folgt).

Schahsucher im Chinesischen Meer

Zur Zeit des russisch-japanischen Krieges ging die „Petroawlowski“ mit 200 Millionen Dollar unter

A. K. Tokio, 27. November.

Nach dem großen Erfolg der Bergungsarbeiten, die der italienische Rettungsdampfer „Artiglio“ an dem gesunkenen Schahschiff „Gypsi“ durchgeführt hat, will nunmehr der japanische Expert in allen Tauerarbeiten, Yumihachi Kataoka, in den Gewässern des Chinesischen Meeres ein ähnliches großes Unternehmen durchführen.

Es handelt sich um den russischen Transportdampfer „Petroawlowski“, der im Jahre 1904, zur Zeit des russisch-japanischen Krieges, riesige Lohnummen nach dem Hafen Port Arthur bringen sollte. Das Vermögen, welches die Tresors des russischen Admiralschiffes enthielten, soll über 200 Millionen Dollar betragen haben.

Kataoka ist nun nach einer Sucharbeit von mehreren Monaten nach Tokio zurückgekehrt. Er ist sehr zufrieden damit, daß er endlich die genaue Lage des gesunkenen Schiffes festgestellt hat, und er zweifelt nicht, daß die Bergungsarbeiten schließlich Erfolg haben werden. Vorabschätzungen hat er eines der Schiffe, die ihm bei der Suche nach dem Wrack beihilflich waren, an Ort und Stelle verankert zurückgelassen, um so dem Schicksal der ersten Retter des Schiffes „Gypsi“ zu entgehen: dieses Wrack war nämlich, nachdem man schon seine genaue Lage festgestellt hatte, durch Bodenveränderungen am Meeresgrund und starke Grundströmungen wieder eine erhebliche Strecke weggeschwemmt worden. Es ist mit einer Dauer von ein bis zwei Jahren bei diesen Arbeiten zu rechnen. Der japanische Sachverständige scheint bloß mit einer „Reinigkeit“ nicht gerechnet zu haben: nämlich mit der Sowjetmacht in Tokio, die schon jetzt ihren Anspruch auf den Löwenanteil des Goldschatzes angemeldet hat.

wtb. Warschau, 27. November. Bei Dzarow in Mittelpolen wurde ein Postwagen von Räubern überfallen. Der Postillon, der Fahrbegleiter und ein Fahrgast wurden getötet. Die Banditen entkamen mit einer Beute von etwa 4200 Floty.

Wie die amerikanischen Bahnen Kunden werben

Zur Werbung des Eisenbahnverkehrs in Amerika — dort machen ja bekanntlich die privaten Autobuslinien den Bahnen große Konkurrenz — erfindet man in den Vereinigten Staaten immer neue Unterhaltungen für die Fahrgäste. Das Neueste ist nun der Tanzwagen, in dem die Gäste nach den Klängen einer Kapelle ihr Tanzbein schwingen und sich so die Zeit während der sonst so ermüdenden Bahnfahrt vertreiben können.



PASTILLES
VALDA
bei Husten altbewährt

Zu haben in allen Apotheken
u. Drogerien.

Sonntag morgen um 8 Uhr wurde mir meine liebe Tochter, mein liebes gutes Schwesterlein und Schwägerin

Meta Licht

aus ihrem arbeitsreichen Leben durch den Tod plötzlich ent-rissen.
In tiefer Trauer
**Max Licht
Lena Bong
Kurt Bong**

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 1. 12., nachmittags 2 1/2 Uhr, von der städtischen Leichenhalle aus statt. 8811

Nach kurzer, schwerer Krankheit verschied ganz unerwartet unsere Direktorin, Fräulein

Meta Licht

Wir beklagen den Verlust einer gerechten Vor-gesetzten und eines Menschen mit edlen Eigen-schaften.
Ihr Andenken werden wir hoch in Ehren halten.

Büro- und Hotelangestellte des Viktoria-Hotels

Plötzlich und unerwartet entriss uns der unerbit-tliche Tod unsere Geschäftsführerin, Fräulein

Meta Licht

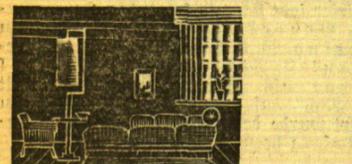
Wir verlieren in ihr nicht nur die Vorgesetzte, sondern einen Mitmenschen von ganz besonders liebevollem Charakter. Sie wird uns stets unver-gesslich bleiben.

Die Angestellten der Viktoria - Wäscherei

**Berreise bis 4. 12.
Dr. Dunst**

Berein der Kolonialwaren-händler Memel G. V.
Montag, den 28. November 1932
abends 8 Uhr:
Ordentliche Generalversammlung
in Fischers Weinstuben.
Der Vorstand.

Zwangsversteigerung
Am Mittwoch, d. 30. d. Mts., vormittags 10 Uhr, werde ich in der Moltkestraße 15
1 Anechte
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung ver-
steigern. (8340)
Grigat, Gerichtsvollzieher
in Memel, Sudburger-Strasse 11



**Polstermöbel
J. Klumbies**
Libauer Str. 22 Telefon 470

Laden
in best. Lage d. Marktstr., bass. f. jede Branche,
von sof. zu vermietet. Ang. unt. 3184 an die
Abfertigungsst. d. Bl.

Laden
in best. Lage d. Marktstr., bass. f. jede Branche,
von sof. zu vermietet. Ang. unt. 3184 an die
Abfertigungsst. d. Bl.

**Schauspielhaus
Memel**

Von Montag, den 28. Novbr. bis einschließlich Donnerstag, den 1. Dezbr. 1932
abends 8 Uhr
Im Abonnement:
**Vor Sonnen-
untergang**
Schauspiel in vier Akten von Gerhart Haupt-mann

Freitag, den 2. Dezbr. 1932
abends 8 1/2 Uhr
**Zweite
Litauische
Vorstellung**

Sonntag, den 3. Dezbr. 1932,
abends 8 Uhr
5. geschlossene
Vorstellung für die freien Ge-werkschaften.

Sonntag, den 4. Dezbr. 1932,
abends 8 Uhr
Zum ersten Male:
**Der Fall
Grossmann**
Kriminal-Schau-spiel in 6 Bildern von Walter Maria Gipe

Dieses Stück wird nicht im Abonne-ment gegeben.
Die 3. Abonne-mentsrate ist fällig! Einzahlungen werden an der Theaterkassa in den Kassensunden ent-gegenommen. Die Abonnements für den II. Rang müssen bis zum 30. 11. erneuert werden.

Derfil
Pat 1.00 Lit
zu haben bei 8336
Gerhardt
Fr. Wilhelm-Str. 51
Magazinstraße 13

Apollo
Montag und folgende Tage
5 und 8 1/2 Uhr
Wiederholung eines herrlichen Tonfilms
in deutscher Sprache
zu ermäßigten Preisen
II. Platz 1 Lit, I. Platz 1.50 Lit, Sperr-sitz u. Balkon 2 Lit, Loge 2.50 Lit

Greta Garbo
spricht deutsch
in
Anna Christie
ein Mädchenschicksal
In weiteren Hauptrollen:
Salke Steuermann, Theo Shall, Hans Junkermann
ein blendender Film... dieser Sprechfilm hat erst die göttliche Garbo ganz entdeckt... ein Film, wie wir ihn nicht oft zu sehen bekommen...

Kammer
Montag
5 und 8 1/2 Uhr
Das Sensationellste und Spannendste was je der Tonfilm brachte

Teilnehmer antwortet nicht
Dorothea Wiek
Gustav Gründgens
Gustav Diesel
atemraubend toll, kess, ein Meisterwerk
Belprogramm

Kammer
Dienstag 2 1/4 Uhr
Kino für jedermann
Jugend- u. Familien-Vorstellung
mit der herrlichen deutschen Tonfilm-Operette

Der Orlow
mit
Liane Hald, Ivan Petrovich
Belprogramm
Tonwoche
Kinder 50 Cent, oben 1.- Lit
Erwachsene 1 - Lit, oben 1.50 Lit

**Garg-Magazin
W. Gabrowsky**
Zielermeister
Töpferstraße 21 Telefon 613
empfiehlt bei Trauerfällen (7970)
Särge nebst Ausstattungen
bidigt.
Für die Überführung zur Beidenhalle stelle ich meinen Leichenwagen kostenlos zur Verfügung.

Capitol Montag zum letzten Male 6 und 8 1/2 Uhr
Das meisterhafte Militär-Tonfilm-Lustspiel
3 von der Kavallerie
Paul Hörbiger
Fritz Kampers
Paul Heidemann
Belprogramm

Capitol Dienstag 2 1/2 Uhr nachm.
Sondervorstellung
mit dem deutschen Militär-Tonfilm-Lustspiel
3 von der Kavallerie
3 lustige Kameraden, die man gesehen haben muß!
Paul Hörbiger
Fritz Kampers
Paul Heidemann
Eintrittspreise nur 1 Lit
Belprogramm

**INGENIEURSCHULE
ALTENBURG T.M.**
STAAUUNGEN
MASCHINENBAU + ELEKTROTECHNIK
AUTOMATEN- + FLUGZEUGBAU
BAUWESEN UND WASSER

**Stellen-
Gesuche**

**Zwangs-
versteigerung**

Suche

**Helrats-
Anzeigen**

Einheirat!

FRAUEN

Ein Herr

Mietgesuche

Ein Herr

Mietgesuche

Ein Herr

Zu Weihnachten
Weihnachtsmänner
sowie viele andere
schöne Sachen aus
Schokolade in großer
Auswahl (8353)
Marzipan } ermäß.
Schokoladen } Preise
M. Morenigs
Fr. Wilh. - Str. 14/15
Tischlerei
Gr. Wasserstr. 28

Täglich Kaffee-Stunde
in der **Konditorei Sommer**
Kleine Preise:
von 8 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends
1 Tasse Kaffee
od. Schokolade
od. 1 Glas Tee
nur
+ 15ct. Kuchen
90
Cent

WER sich im Photo-Atelier A. Jankowsky noch nicht hat fotografieren lassen, der weiß bestimmt noch nicht, was ein gutes Bild ist. (8031)

Kaufen Sie „Sigella“
nur in Originaldosen
niemals lose

Reinigt und poliert alle Fußböden und Möbel

Kapitalien
6-7000 Lit
gegen hypothekarische
Sich. (Stadtkomm.)
gekauft. Ang. u. 3190
an die Abfertigungsst.
dieses Blattes. (8341)

**Grundstücks-
Markt**
Ein Neubau
sowie Baugelände
zu verkaufen (8344)
Moltkestr. 37

AL-Stadgrundstück
bevorzugt im süd-
l. Stadteil, mit Hof-
raum und Werkstatt
gef. Angebote mit
Preis unter 3180 an
die Abfertigungsst.
dieses Blattes. (8303)

Ein Neubau
sowie Baugelände
zu verkaufen (8344)
Moltkestr. 37

AL-Stadgrundstück
bevorzugt im süd-
l. Stadteil, mit Hof-
raum und Werkstatt
gef. Angebote mit
Preis unter 3180 an
die Abfertigungsst.
dieses Blattes. (8303)

Wer sucht Geld?
wie 12 Hyp. Betriebs-
geld und Paktent. Aus-
d. C. Matthes, Heideberg
Prinz-Jochimsstr. 56,
Nhr. Müdd. (8361)

**Stellen-
Angebote**
Schuhmacher-
gesellen
m. all. Arbeit vertraut
in Dauerstellung gel.,
Ang. u. 3189 an die
Abfertigungsst. d. Bl.

**Deutsches (8314)
Kinderfräulein**
für 2 Kinder von 4 u
6 Jahren im russischen
Gauze in Raunas ab
sofort a e sucht. Ein-
angebote unt. 3185
an die Abfertigungs-
stelle dieses Blattes. (8309)

**Tüchtigen
Friseurgehilfen**
sucht (8319)
Max Schlichting
Kinder-Mädchen
Liebes v. sofort gesucht 8826
Vudlanger Str. 5, unt. r.

Sauberes Mädchen
eheliches für tagüber gesucht
Wiesenauerstr. 32
8337) 1 Entree

Vermietungen
1. Zimmerwohn. (8304)
zu vermieten (8304)
Töpferstraße 9-10.

Möbl. Zimmer
für 2 Personen, mit ober
ohne Pension zu hab.
8325) Gr. Sandstr. 13

Gut möbl. Zimmer
lep. Einang. ab 1. 12.
zu vermieten (8317)
Töpferstr. 6, 1 Tr. rechts

Möbl. Zimmer
m. Bad, Neub., 3 verm.
Kantstr. 2a, 2 Tr.

Gut möbl. Zimmer
lep. geleg., zu vermiet.
Berkowitz
8332) Wiesenstr. 1/3

Kleines Zimmer
möbliertes (8304)
ab 1. 12. 3. verm. (8329)
Moltkestraße 46

Gut möbl. Zimmer
lep. Einang. ab 1. 12.
zu vermieten (8317)
Töpferstr. 6, 1 Tr. rechts

Möbl. Zimmer
m. Bad, Neub., 3 verm.
Kantstr. 2a, 2 Tr.

Gut möbl. Zimmer
lep. geleg., zu vermiet.
Berkowitz
8332) Wiesenstr. 1/3

Kleines Zimmer
möbliertes (8304)
ab 1. 12. 3. verm. (8329)
Moltkestraße 46

Gr. möbl. Zimmer
an 1 od. 2 Zerrn zu
vermieten (8336)
Thomasstr. 8/9
unten, links

Neft möbl. Zimmer
lep. Einang., elektr. Licht
(evtl. mit Pension) von
sofort oder später zu
verm. Wäckerstr. 3
8317) 1 Tr. links.

2 gut möbl. Zimmer
mit Bad, evtl. Küchen-
benutzung, zu verm. zu
erfr. a. d. Schalltr. d. Bl.

Schlafstelle
zu haben. Zu erfr. an
den Schallern d. Bl.

Dem geehrten Memeler Publikum geben wir hiermit bekannt, daß wir uns entschlossen haben, für die Milch, die wir ab heute über unseren bisherigen Absatz verkaufen

10%

davon der Winterhilfe

zur Verfügung zu stellen. Damit wir in der Lage sind, der Winterhilfe ein größeres Quantum abgeben zu können, bitten wir jede Hausfrau, ihren Milchbedarf bei unseren Verkaufswagen, Läden oder Niederlagen zu decken. Wer 10 Liter Milch mehr in einer Woche kauft, schenkt dadurch 1 Liter Milch den Armen.

**Molkerei-Genossenschaft Memel
c. G. m. b. H.**

**Aber-
gläubisch**
sollen Sie nicht sein,
aber Glauben schenken
Sie uns doch!

**Molken-
Zentra**
ist Ihr Getränk, weil es
durkstillend
erfrischend
belebend wirkt.

**Gut erhaltener
Kinderwagen**
steht zum Verkauf. Da-
selbst in ein möbl.
Zimmer, sep., an
1 od. 2 Zerrn zu ver-
mieten (8342)

Schmidt
II. Quersstraße 3a
Ein kräftiger
**Schimmel-
Wallach**
5 Fuß 3 Zoll, 5jährig,
auch geeignet f. Roll-
wagen, steht b. 1111g
zum Verkauf. (8308)

Erich Loufert
Breite-Strasse 16.

**Erhaltenes
Kleinkind**
zu verkaufen (8342)

**Erhaltenes
Kleinkind**
zu verkaufen (8342)

**Erhaltenes
Kleinkind**
zu verkaufen (8342)

Im Wege der Zwangs-
vollstreckung sollen am
27. März 1933
vormittags 9 Uhr
im Zimmer 36 des
Gerichtsgebäudes die
im Grundbuche von
Rauten-Jahn 1 und
Clausswarten 18 ein-
getragenen Grund-
stücke versteigert werden.
(8352)
Grundbuchsbeschreibung:
1. von Rauten-
Jahn 1: Gemartung
Rauten-Jahn,
Kartenblatt 1, Par-
zellen 50, 86/51,
87/51, 90/55, 91/55,
92/56, 92-94 57-63,
65-74, in der Ge-
samgröße von 41 ha
99 ar, 5 qm, Grund-
steuerunterrolle
Nr. 1 (Jahresbetrag
69,52 Lit), Gebäude-
steuerrolle Nr. 2, 6 u.
7 (Jahresbetrag
16,80 Lit), Bauern-
hof (Bauernhaus, Hof-
raum, Hausgarten,
Bier-, Vieh- und
Schweinefresser, we-
terer Stall und Wa-
genhauer, 2 Scheu-
nen, Speicher, Keller,
Jauge), Ader, Wiese,
Weide, 2 Juchtmellen
(eine mit Schmitzbe)
2. von Clausswarten 18
Gemartung: Wan-
ten-latt 1, Partellen
35, 108/36, 112/33
111/34, 106/37, 38,
39, 40, 115/41,
157/41, 158/41 in der
Gesamtgröße von
10 ha, 20 ar, 50 qm,
Grundsteuerunter-
rolle Nr. 16 (Jahres-
betrag 18,46 Lit), Ge-
bäudesteuerrolle
Nr. 24 (Jahresbetrag
1,20 Lit), Ader,
Wiese, Juchtmelle.
Eingetragene Eigen-
tümer am 19. Mai
1932, dem Tage der
Eintragung des
Zwangsversteiger-
ungsvermerks: Der
Erstbesitzer Martin Kurmius
und seine Frau Marie
geb. Szilimskies traut
allgemeiner Güterge-
meinschaft.
Memel, den
7. Oktober 1932.
Das Amtsgericht